Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.26 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 115 | **Neuenbürg, Montag den 20. Mai 1940** | **98. Jahrgang**

Stoß tief nach Frankreich hinein

Verfolgung durch Heer und Luftwaffe — Inselgruppe Zeeland hat kapituliert — Antwerpen gefallen — 110000 Gefangene

DNB. Führerhauptquartier, 18. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland macht die Säuberung der zeeländischen Inseln rasche Fortschritte. Nur östlich Vlissingen auf der Insel Walcheren wurde gestern noch gekämpft. Der holländische Kommandant hat nunmehr die Kapitulation angeboten. Auf den Inseln Schouwen und Süd-Beveland wurden über 2000 Holländer und Franzosen gefangen. Teile der holländischen Kriegsmarine, soweit sie in den Häfen lagen, wurden in Besitz genommen, ebenso die holländischen Küstenbatterien besetzt.

In Nordbelgien gelang es an zwei Stellen, in den äußeren Gürtel der Festung Antwerpen einzubrechen.

Wie gestern schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurden Mecheln und Löwen in hartem Kampf genommen, Brüssel dagegen kampflos durch den Oberbürgermeister unseren einrückenden Truppen übergeben.

Der aus der Dyle-Stellung zurückgehende Feind wird verfolgt.

Südlich Maubeuge durchstießen deutsche Panzerkorps die französischen Grenzbefestigungen, zerschlugen zwei feindliche Divisionen und verfolgten den weichenden Feind über die obere Sambre weiter südlich bis an die obere Oise. Infanteriedivisionen folgen in gewaltigen Märschen dicht auf. Zahlreiche Gefangene der zerschlagenen französischen Truppen und große Beute wurden eingebracht. Auch südlich Sedan gewannen wir nach Süden Raum.

Die Luftwaffe griff hauptsächlich die rückwärtigen Verbindungen und die mit dichten Kolonnen belegten Rückzugsstraßen des Feindes in Belgien und Frankreich an. Unter der Wirkung dieser Angriffe ging der Feind an verschiedenen Stellen fluchtartig zurück.

Bei der bewaffneten Aufklärung an der niederländisch-belgischen Küste gelang es, einen feindlichen Zerstörer zu versenken.

Im Seegebiet von Narvik wurden feindliche Ausladungen bekämpft und je ein schwerer Treffer auf einen Schweren Kreuzer und einen großen Transporter erzielt.

Der Gegner verlor im Laufe des Tages 108 Flugzeuge, davon 53 im Luftkampf, 11 durch Flakartillerie, der Rest wurde am Boden zerstört. 26 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Feindliche Luftangriffe richteten sich gegen verschiedene Städte im norddeutschen Küstengebiet, insbesondere Hamburg und Bremen, und in Westdeutschland. Wie in allen bisherigen Fällen, wurden, abgesehen von einer Kaserne, ausschließlich nichtmilitärische Ziele planlos angegriffen. Dies stellt das deutsche Oberkommando der Wehrmacht im Hinblick auf die sich daraus ergebenden Folgerungen ausdrücklich fest.

Einheiten der deutschen Kriegsmarine haben vor südafrikanischen Häfen, die feindlichen Seestreitkräften als Stützpunkte dienen, Minen gelegt.

Antwerpen gefallen

Deutsche Truppen in das Stadtinnere eingedrungen

DNB. Berlin, 18. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Durch schnellen Angriff ist die Festungsfront von Antwerpen durchbrochen.

Deutsche Truppen sind in das Stadtinnere eingedrungen.

Die deutsche Kriegsflagge weht auf dem Rathaus von Antwerpen.

Antwerpen, nördlicher Eckpfeiler der Dyle-Stellung

Berlin, 19. Mai. **Die am neunten Tag der Operationen im Westen in deutsche Hand gefallene Festung Antwerpen war als der nördliche Eckpfeiler der Dyle-Stellung einer der stärksten Posten für die Berechnungen des feindlichen Generalstabes.**

Noch vor wenigen Tagen hatte dieser gehofft, in der Linie Antwerpen—Namur nachhaltigen Widerstand leisten und im Schutz dieser starken Stellung im westlichen Teil von Belgien seine Truppen neu gruppieren zu können. Durch den schnellen deutschen Sieg bei Antwerpen ist auch für die letzte rückwärtige belgische Stellung an der Schelde ihr Hauptstützpunkt an der linken Flanke ausgefallen. Es ist besonders wichtig, daß an demselben Tage auch die letzten holländischen Inseln kapituliert haben. Damit wurde die Möglichkeit für die Engländer, von Vlissingen aus im Schutze von Antwerpen Verstärkungen heranführen zu können, zunichte. So liegt nach dem Fall der Festung nun die linke Flanke der „vorgeschobenen Bastion" Frankreich für weitere deutsche Angriffe offen.

Schon im Weltkrieg war Antwerpen durch mehrere Gürtel von Forts befestigt, die seitdem mit allen Mitteln moderner Befestigungstechnik ausgebaut worden waren. 1914 fiel Antwerpen am 9. Oktober in deutsche Hand.

Das Neueste in Kürze

Berlin. Die durch das Versailler Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten Gebiete von Eupen, Malmedy und Moresnet sind durch Erlaß des Führers wieder Bestandteil des Deutschen Reiches geworden.

Berlin. Der Führer hat Reichsminister Dr. Seyß-Inquart zum Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete bestellt.

Berlin. Ergänzend zu dem Bericht des OKW., daß bisher 110 000 Gefangene eingebracht worden sind, erfahren wir, daß sich unter diesen nur wenige Tausend Engländer befinden.

Genf. Wie Havas bekanntgibt, hat der Präsident der Republik eine Verordnung unterzeichnet, wonach General Weygand zum Generalstabschef der Landesverteidigung und zum Oberkommandierenden der gesamten Operationen ernannt wird.

Rom. In seiner allsonntäglichen Rundfunkansprache an das italienische Heer betonte Ansaldo: „Wenn der Duce den Befehl geben wird, werden auch wir siegen!".

Berlin. Private Post- und Zahlungsanweisungen an Wehrmachtsangehörige in Norwegen und Dänemark sowie in den besetzten Westgebieten sind vorläufig von der Auszahlung ausgeschlossen.

Marienburg. Die durch die Deutschen zurückgewonnenen Banner des Deutschen Ritterordens übergab während einer Feier im Remter Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank am Sonntag an Reichsstatthalter Forster.

Ueber Antwerpen hinaus

Verfolgung auf der Gesamtfront — 110000 Gefangene — St. Quentin und le Cateau in deutscher Hand — Starkes Panzerwerk genommen — 147 feindliche Flugzeuge vernichtet

Führerhauptquartier, 19. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach der Beseitigung des letzten Widerstandes auf der Insel Walcheren ist ganz Holland mit sämtlichen Inseln in deutscher Hand.

In Nord-Belgien drängen unsere Truppen nach der schon durch Sondermeldung bekanntgegebenen Einnahme von Antwerpen den hinhaltend kämpfenden Feind immer weiter nach Westen zurück. Westlich von Antwerpen wurde die Schelde überschritten, westlich Brüssel der Abschnitt der Dendre erreicht.

Zwischen Maubeuge und La Fere wird der Angriff fortgesetzt. Sambre und Oise sind überschritten. Le Cateau und St. Quentin in deutscher Hand. Auf dem Südflügel erreichten wir mit starken Kräften die Gegend nördlich von Laon und die Aisne bei Rethel.

Bei den Kämpfen nordwestlich Montmedy ist in der Maginot-Linie das starke Panzerwerk 505 genommen worden. Hierbei hat sich der Oberleutnant eines Pionierbataillons Germer besonders ausgezeichnet.

Die Gefangenen- und Beutezahlen steigen. Bis jetzt wurden 110 000 Gefangene ohne die holländische Armee und zahlreiche Geschütze bis zu 28 cm-Kaliber gezählt.

Die Luftwaffe unterstützte wirksam das Vorgehen des Heeres. Ihr Schwergewicht lag weiterhin auf den rückwärtigen Verbindungen, Verkehrsanlagen und Rückzugswegen des Feindes. Bombenwurf auf mehrere Flugplätze, zerstörte Hallen, Werften und am Boden stehende Flugzeuge. Vor der französisch-belgischen Küste wurde ein Handelsschiff von 6000 Tonnen durch Bombentreffer versenkt und ein Zerstörer schwer beschädigt.

Die Verluste des Feindes betrugen 147 Flugzeuge, hiervon sind 47 im Luftkampf, 13 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört worden. 27 eigene Flugzeuge werden vermißt.

In Norwegen steht die Gruppe Narvik, unterstützt durch die Luftwaffe, noch immer in schwerem Abwehrkampf. Ein Handelsschiff von 1500 Tonnen und ein Transporter von 6000 Tonnen wurden hier versenkt, ein feindliches Flugboot wurde im Luftkampf abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge griffen wiederum verschiedene Städte im norddeutschen Küstengebiet und in Westdeutschland mit Bomben an. Militärische Ziele wurden nicht getroffen.

Einzelheiten zum OKW.-Bericht

Berlin, 19. Mai. Der deutsche Wehrmachtsbericht gab heute bekannt, daß insgesamt 147 feindliche Flugzeuge vernichtet wurden, darunter 47 durch Abschuß im Luftkampf, 13 durch Flakbeschuß, der Rest am Boden. Dieser außerordentliche Erfolg gegenüber den als vermißt gemeldeten 27 deutschen Flugzeugen wird selbstverständlich in gewohnter Weise von den Gegnern Deutschlands in das Gegenteil verkehrt werden. Sie werden wieder behaupten, daß durch erfolgreichen Einsatz ihrer Luftwaffe die Flugzeugverluste sich im Verhältnis 1:3 zugunsten der Westmächte bewegten. Im Verlauf dieses Deutschland aufgezwungenen Krieges, besonders aber in den letzten Tagen ist diese die Welt und das eigene Volk verdummende und frech lügende Berichterstattung in ihrem ganzen Umfang erkannt und durch die tatsächliche militärische Lage aufgedeckt worden. Wenn also in dieser Hinsicht die auch heute im deutschen Wehrmachtsbericht genannte hohe Flugzeugverlustziffer der Gegner Deutschlands wie stets nur die einwandfrei gemeldeten und bestätigten Verluste des Gegners wiedergibt, so wird es für die Oeffentlichkeit von besonderem Interesse sein, hin und wieder Einzelheiten über das Zustandekommen solcher Verluste zu erfahren.

So kam es zum Beispiel in der Nähe von Tournai zwischen deutschen Messerschmitt-Jägern und zwanzig französischen Morane-Jagdflugzeugen zu einem großen Luftkampf, bei dem sämtliche französischen Flugzeuge der Reihe nach abgeschossen wurden. Sechs deutsche Flugzeuge mußten im Verlauf dieses Kampfes notlanden und werden seitdem vermißt.

An anderer Stelle wurden gleichfalls im Luftkampf zwölf feindliche Maschinen abgeschossen, während beim Angriff auf den Flugplatz von Soissons vier französische Potez-Maschinen zum Absturz gebracht und am Boden eine Bristol-Blenheim vernichtet wurden. Auf dem französischen Flugplatz Vitry en Artois wurde bei einem Angriff durch deutsche Bombenflugzeuge eine sehr große Anzahl französischer Morane-Flugzeuge beim Tanken überrascht.

Durch die ihr Ziel genau treffenden Bomben wurden nach einwandfreier Beobachtung nicht weniger als 50 Flugzeuge als zerstört erkannt, von denen der größte Teil unmittelbar nach dem Angriff in Flammen stand, ebenso wie die Tankanlage des Flugplatzes selbst.

Sind auf diesem Flugplatz allein schon 50 Flugzeuge vernichtet worden, so wurden auf einem anderen mit Erfolg angegriffenen Flugplatz weitere 16 französische und zwar 12 Moran-Werk-Flugzeuge und 4 Flugzeuge des Musters Potez durch Bombenwurf und MG.-Geschoß zerstört. Bei den im Laufe des Tages noch weiter angegriffenen Flugplätzen sind auf den Rollfeldern und vor den Hallen stehende andere feindliche Flugzeuge zerstört worden, während bei weiteren Luftkämpfen neben den gemeldeten eigenen Verlusten zahlreiche Abschüsse feindlicher Flugzeuge erzielt werden konnten.

Diese kurzen Einzelschilderungen von Leistungen der Luftwaffe und das erzielte Ergebnis derselben lassen keinen Zweifel darüber, wie wuchtig und sicher die Schläge gegen die französische Fliegertruppe geführt werden und daß die vielleicht im ersten Augenblick sehr hoch erscheinenden Verlustziffern keineswegs ins Reich der Fabel gehören, wie das von den Westmächten zur Beruhigung des eigenen Volkes und zur Stärkung ihres Ansehens in der Welt immer wieder behauptet wird.

Weygand Frankreichs neuer Generalstabschef

London: Gamelins Verwendung ungewiß

Genf, 20. Mai. Wie Havas bekanntgibt, hat der Präsident der Republik eine Verordnung unterzeichnet, wonach General Weygand zum Generalstabschef der Landesverteidigung und zum Oberkommandierenden der gesamten Operationen ernannt wird. Diese Ernennung wurde im Verlauf einer Beratung beschlossen, an der Reynaud, Marschall Petain und General Weygand teilnahmen.

Der Londoner Nachrichtendienst verbreitete die gleiche Meldung, wobei er hinzufügte, daß die Verwendung Gamelins ungewiß sei.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schlag auf Schlag!

Mit einem geradezu atemraubenden Tempo haben sich in den ersten acht Tagen die Erfolgsmeldungen gejagt. Unübersehbar sind die Vorteile, die sich die deutsche Führung in diesem kurzen Zeitraum gesichert hat. Mit unvergleichlicher Tapferkeit und heroischem Todesmut haben unsere Truppen den Vormarsch tief in das Feindesland vorgetrieben. Schlag auf Schlag fielen die zahlreichen Befestigungslinien und Festungsketten, die von den Generalstäben Belgiens und Hollands in enger Zusammenarbeit mit den Westmächten seit Jahren planmäßig erbaut waren.

In den ersten Tagen des deutschen Vorstoßes noch schwer umkämpft, liegen diese Wälle von Beton und Stahl heute schon weit im Rücken der stürmisch vordringenden Truppe. Am äußersten rechten Flügel wurden die Yssel-Linie, die Grebbe-Linie, die Festung Holland, und wie die verschiedenen Stellungen alle heißen, durchbrochen bis schon am fünften Tage das holländische Heer die Waffen strecken mußte. Das Tempo des Einbruchs in Belgien war nicht weniger stürmisch. Da sind Namen, die dem deutschen Volke vertraut sind und die jetzt wieder neuen Waffenruhm der deutschen Truppen verkünden. Lüttich, umgeben mit dem Nimbus der stärksten Festung Europas, nördlicher Eckpfeiler der Maginotlinie, bestimmt den französisch-belgischen Aufmarsch zu decken, ist in wenigen Tagen gefallen. Weder das Ardennengebirge, noch der Albert-Kanal und die Maas-Linie konnten den deutschen Vormarsch hemmen. Erst in der Dyle-Stellung, auf der Linie Antwerpen—Namur, hat sich der Gegner gestellt. Aber auch diese Linie, auf die der Gegner seine ganzen Hoffnungen gesetzt hatte, wurde von unserer sieggewohnten Wehrmacht in schweren Kämpfen durchbrochen, Löwen und Mecheln wurden nach Kampf mit englischen, belgischen und französischen Streitkräften genommen, während die belgische Hauptstadt Brüssel unter der Wucht der deutschen Angriffe gegen die Dyle-Stellung kampflos in unsere Hand fiel. Wie aus dem Heeresbericht hervorgeht, sind unsere Truppen dem Feinde hier hart auf den Fersen und lassen ihn nicht zur Ruhe kommen. Nach Norden zu wurde der Feind auf Antwerpen zurückgeworfen. Aber auch hier wurde seine Stellung unhaltbar, nachdem bereits die in Holland freiwerdenden deutschen Streitkräfte nach Süden eingeschwenkt waren und in raschem Zugriff in den äußeren Fortsgürtel der Festung eingebrochen waren. Bereits im Laufe des Sonnabend vormittag war die Festungsfront endgültig durchstoßen und der Weg in das Stadtinnere frei gemacht. Stolz weht die deutsche Kriegsflagge über dem Rathaus der Festung.

Neben der raschen Niederwerfung Hollands und dem schnellen Vormarsch in Belgien verdient der Durchbruch durch die als unüberwindlich gepriesene Maginot-Linie auf breitester Front zwischen Maubeuge bis weit östlich Sedan stärkste Beachtung. Trotz wütender Gegenangriffe unter Einsatz schwerster Panzerwaffen konnte der Feind dem machtvollen Ansturm der deutschen Angriffstruppen nicht widerstehen. Nach Inbesitznahme der französischen Grenzbefestigungen bohrt sich der deutsche Keil immer tiefer in das nordfranzösische Land über das Gebiet der Sambre bis zur oberen Oise hinein. Die Spitze dieses Keils bilden unsere Panzerkorps, denen aber die Infanteriedivisionen in ungeheuren Marschleistungen dicht auf dem Fuße folgen. Auch weiter östlich im Süden von Sedan muß der Feind dem Drucke nachgeben, wobei die Geschwader der deutschen Luftwaffe immer wieder seine Rückzugsstraßen mit todbringenden Bomben und Maschinengewehrfeuer belegen. Gerade diese wirksamen Luftangriffe auf die rückwärtigen Verbindungen des Feindes dürften für ihn verhängnisvolle Folgen haben.

Ueberaus folgenschwer wirken sich für den Gegner vor allem seine gewaltigen Flugzeugverluste aus. Auch der neueste OKW.-Bericht meldet wieder über hundert Verluste des Feindes. So groß auch die Luftstreitmacht der Gegner sein mag, einen solchen Aderlaß kann sie auf die Dauer nicht vertragen. Wenn die feindliche Luftwaffe auch neuerdings wieder unbefestigte deutsche Städte angreift, so handelt sich das um einen Verzweiflungsakt, der sich allerdings bitter rächen muß. Der deutsche Wehrmachtbericht läßt in dieser Richtung keinen Zweifel zu. — Auch sonst hat die deutsche Luftwaffe den Gegnern wieder schweren Schaden zugefügt. Im niederländisch-belgischen Küstengebiet mußte ein feindlicher Zerstörer daran glauben, und auch hoch im Norden vor Narvik wurden feindliche Seestreitkräfte erfolgreich durch deutsche Bomber angegriffen.

Wie weitreichend die deutschen Schläge auf den Feind niederprasseln, das beweist die deutsche Minenlegung vor den südafrikanischen Häfen, die der britischen Kriegsflotte als Stützpunkte dienen. Auch diese Tatsache läßt erkennen, daß das angeblich seebeherrschende England keine Hoheit auf den Meeren mehr hat.

Unfähig, den ununterbrochenen Stößen der deutschen Wehrmacht standzuhalten, weiß der Gegner kein anderes Mittel zur Beruhigung seiner Bevölkerung, als daß er entweder die wahren Ereignisse verheimlicht oder entstellt wiedergibt. Typisch englisch ist das Verhalten des Londoner Rundfunks, der die gewaltigen deutschen Anstrengungen als „beinahe beruhigend" bezeichnet; denn es sei sicher, daß eine solche Anstrengung ein zweites Mal nicht zu erwarten sei, während die Alliierten hingegen noch genug Kräfte hätten, um sie an anderer Stelle einzusetzen. Deshalb hätten sie eine „Umgruppierung der Streitkräfte" beschlossen. Ja, der Londoner Rundfunk behauptet sogar, die Einschnürung der Deutschen nehme einen zufriedenstellenden Verlauf. In Frankreich allerdings betrachtet man die militärische Lage bedeutend ernster. Das geht vor allem aus dem Truppenbefehl des französischen Oberbefehlshabers Gamelin hervor, in dem man den letzten Notschrei eines Mannes erblicken kann, der seine fliehenden Truppen zu sammeln versucht. Allerdings sind auch wir uns über den Ernst des Kampfes durchaus im klaren, und wissen genau, daß mit dieser ersten Phase des Zusammenpralls der großen Truppenmassen die Entscheidung noch nicht gefallen ist und noch große Anforderungen an unsere Truppen gestellt werden müssen. Doch die alle Erwartungen übersteigenden Erfolge der ersten acht Kampftage lassen an dem Endsieg der deutschen Waffen in keinem Augenblick zweifeln.

Eupen-Malmedy zurückgekehrt

Wieder Bestandteil des Deutschen Reiches — Ein Erlaß des Führers

DNB. Berlin, 19. Mai. Der Führer hat am 18. Mai 1940 den nachstehenden Erlaß über die Wiedervereinigung der Gebiete von Eupen, Malmedy und Moresnet mit dem Deutschen Reich vom 18. Mai 1940 vollzogen:

„Die durch das Versailler Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten und Belgien einverleibten Gebiete sind wieder in deutschem Besitz. Innerlich sind sie Deutschland stets verbunden geblieben. Sie sollen daher auch nicht vorübergehend als besetztes Feindesland angesehen und behandelt werden. Ich bestimme daher schon jetzt:

I. Die durch das Versailler Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten Gebiete von Eupen, Malmedy und Moresnet sind wieder Bestandteil des Deutschen Reiches.

II. Die genannten Gebiete werden der Rheinprovinz (Regierungsbezirk Aachen) zugeteilt.

III. Die Bestimmungen über die Ausführung dieses Erlasses behalte ich mir vor."

Reichskommissar für Holland

Reichsminister Dr. Seyß-Inquart bestellt

DNB. Berlin, 19. Mai. Um die öffentliche Ordnung und das öffentliche Leben in den unter dem Schutz d. deutschen Truppen stehenden niederländischen Gebiete sicherzustellen, hat der Führer den Reichsminister Dr. Seyß-Inquart zum Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete bestellt. Der Reichskommissar übt im zivilen Bereich die oberste Regierungsgewalt aus und untersteht dem Führer unmittelbar. Er kann sich zur Durchführung seiner Anordnungen und zur Ausübung der Verwaltung der niederländischen Behörden bedienen.

Die militärischen Hoheitsrechte werden von dem deutschen Wehrmachtsbefehlshaber in den Niederlanden ausgeübt, der ebenso wie die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile das Recht hat, die Maßnahmen anzuordnen, die zur Durchführung seines militärischen Auftrages und zur militärischen Sicherung notwendig sind.

Das in den Niederlanden bestehende Recht bleibt in Kraft, soweit es mit der Besetzung vereinbar ist.

Die „Retter"

Genügt Reynaud nicht? — Der Jude Mandel Innenminister

Genf, 19. Mai. Wie Havas bekanntgibt, ist das Kabinett Reynaud wie folgt umgebildet worden:

Petain, Staatsminister und Vizepräsident des Ministerrates; Daladier, Außenminister; Reynaud, Ministerpräsident und Kriegsminister; Mandel, Minister des Innern; Rollin, Kolonialminister, und Barety, Handelsminister.

Reynaud blieb also Ministerpräsident. Er übernahm das bisher von Daladier geleitete Kriegsministerium und gab dafür an diesen das Außenministerium ab. Der berüchtigte Kriegstreiber und Jude Mandel erhielt das jetzt so wichtige Innenministerium. Neu im Kabinett Reynaud sind der im 85. Lebensjahr stehende Marschall Petain, im Weltkrieg Höchstkommandierender der alliierten Truppen, den man in der französischen Presse eben erst auf der Suche nach dem „starken Mann" gefordert hat und den Havas in seiner Bekanntgabe bezeichnenderweise an erster Stelle nennt, sowie der das Handelsministerium übernehmende Barety.

•

Luftverkehr Paris—London eingestellt.

Genf, 19. Mai. Wie aus London verlautet, ist der Luftverkehr zwischen Paris und London eingestellt worden.

Churchill möchte gestehen

Kopenhagen, 19. Mai. „Sunday Expreß" schreibt, Churchill wolle am Dienstag besondere Erklärungen über die Kriegslage abgeben und dabei eingestehen, daß die Lage ernst sei. Zur Beschwichtigung fügt das Blatt gleich hinzu, die Lage an den englischen Stellungen sei nicht ernst, äußerst ungünstig dagegen sei die Lage der Franzosen, womit die Engländer natürlich wieder einmal gerettet sind und — wie das bei waschechten Gentlemens so ist — alle Schuld den Verbündeten zugeschoben wird.

28000 Tonnen Trümmer vor Vlissingen

Die Wirksamkeit deutscher Abwehrmaßnahmen an der holländischen Küste

Berlin, 19. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Vor dem Hafen von Vlissingen liegen die Trümmer eines großen Transporters (25—28 000 Tonnen), der in der Mitte durchgebrochen ist. Wahrscheinlich ist er auf eine Mine gelaufen. Damit ist ein weiterer Beweis für die Wirksamkeit der deutschen Abwehrmaßnahmen an der holländischen Westküste gegeben.

Engländer mieden den Kampf

Berlin, 19. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Ergänzend zu dem Bericht des OKW. der Wehrmacht, daß bisher 110 000 Gefangene eingebracht worden sind, erfahren wir, daß sich unter diesen nur wenige Tausend Engländer befinden. Diese Zahlen sind für den bisherigen Verlauf der Kämpfe sehr aufschlußreich. Sie beweisen, daß die Engländer auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Kampf nicht im gleichen Maße gesucht haben wie ihre Verbündeten.

Alliierten-Hilferuf nach Flugzeugen

Genf, 19. Mai. Fernand Laurent stößt im Pariser „Jour" einen Notschrei aus: „Flugzeuge, Flugzeuge!". Nach einer Schilderung der bisherigen gigantischen Schlachten, in denen die deutsche Luftwaffe vor allen Dingen in Holland „eine vernichtende Ueberlegenheit" gezeigt habe und die gleichen Ergebnisse wie in Polen und Norwegen errungen habe, schreibt Fernand Laurent: „Einige Tausend Flugzeuge mehr, und der Sieg würde uns schon gehören! Vielleicht würde Deutschland sogar die Schlacht garnicht eingeleitet haben. Diese Flugzeuge müssen wir um jeden Preis schnell haben. Man muß die Lücken stopfen und den Rückstand sofort aufholen."

Nach einem Seitenblick auf Amerika schreibt der französische Hetzer: „Um das Heil der Welt, um die Rettung der Vereinigten Staaten selber müssen die uns versprochenen Flugzeuge noch zur Zeit eintreffen. Es gibt für das Land und für die Alliierten und für alle, die in der Welt sich ihre Freunde nennen, nur eine Art, ihr Dankbarkeit gegenüber den Frontkämpfern auszudrücken: „Flugzeuge, Flugzeuge!".

Die „Newyork Times" gibt am Samstag eine Information über diese Anstrengungen der alliierten Einkaufskommission an unauffälliger Stelle wieder. Ueber die Hintergründe dieses aufsehenerregenden englisch-französischen Verlangens verlautet, daß der Flugzeugbedarf der Westmächte infolge der Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe und infolge der schweren englisch-französischen Flugzeugverluste derart dringlich geworden sei, daß die Lieferung der in Auftrag gegebenen USA-Flugzeuge von den Westmächten nicht abgewartet werden könne. Sie seien vielmehr auf sofortigen Erwerb aller schnell verschiffbaren Maschinen angewiesen.

Ob die USA-Heeresleitung diesem Verlangen der Westmächte entsprechen und trotz der von Roosevelt selbst charakterisierten unbefriedigenden numerischen Stärke der USA-Luftwaffe mehrere hundert Armeeflugzeuge abzugeben bereit sein wird, ist bisher nicht bekannt.

Die Sprache verschlagen

Der furchtbare Ernst der Lage wird Paris und London immer klarer

DNB. Rom, 19. Mai. In einem Pariser Bericht des „Giornale d'Italia" heißt es, das Schweigen der amtlichen Kreise sei undurchdringlich geworden, und die Presse beschränke sich auf die Wiedergabe der verschiedenen amtlichen Kommuniquees. Das Publikum warte ungeduldig und angstvoll auf Nachrichten. Im übrigen erwähnt der Korrespondent des „Giornale d'Italia", daß am Samstagvormittag sämtliche Stationen des französischen Rundfunks für einige Stunden stumm geblieben sind. Gegen 10 Uhr hätten dann die musikalischen Darbietungen wieder begonnen. Das Schweigen des französischen Rundfunks werde darauf zurückgeführt, daß alle Sendungen während feindlicher Fliegeraktionen eingestellt werden müssen.

Nach dem Londoner Korrespondenten des „Giornale d'Italia" haben die Nachrichten über die Lage in Belgien und Frankreich in London einen außerordentlichen ernsten Eindruck hervorgerufen. Auch in maßgebenden Londoner Kreisen versuche man nicht mehr, der öffentlichen Meinung den furchtbaren Ernst der Lage zu verheimlichen, wenngleich hinzugefügt werde, für den Augenblick brauche man sich nicht entmutigen zu lassen. Die Lage erfordere allerdings mehr als je Mut und Entschlossenheit ohne falschen Optimismus. In den englischen und mehr noch in den französischen Journalistenkreisen sei die größte Beunruhigung zu beobachten. In französischen Kreisen werde betont, daß wieder einmal Frankreich und die französischen Soldaten die unmittelbaren Kriegsschläge erleiden müssen. In der Tat werde es immer klarer, wie der Korrespondent dazu bemerkt, daß auch bei den gegenwärtigen Kämpfen die ganze Last auf den Schultern des französischen Heeres liege. Auch der Londoner Korrespondent des „Lavoro Fascista" unterstreicht „den wahrhaft ungeheuren Eindruck" den die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Belgien und Frankreich in der englischen Hauptstadt hervorgerufen haben. Die Presse beschränke sich auf eine Umschreibung der „ohnehin schon außerordentlich beredten Kommuniquees."

Bomben auf friedliche Gebäude

Feindliche Luftangriffe auf nichtmilitärische Ziele.

DNB. Berlin, 19. Mai. Seit dem 10. Mai haben feindliche Bombenflugzeuge deutsches Reichsgebiet vielfach in tiefen Einflügen in zahlreichen Fällen mit Brand- und Sprengbomben teilweise schwersten Kalibers beworfen. Die Abwürfe erfolgten offensichtlich völlig wahllos. Nur in wenigen Fällen sind militärische oder kriegswichtige Ziele unmittelbar angegriffen und mit Bomben belegt worden.

Von 71 in der Zeit vom 10. bis 13. Mai erfolgten Flugzeugangriffen feindlicher Flieger auf deutsches Reichsgebiet sind sechs unmittelbar auf militärische Ziele, 14 auf Ziele, die man vielleicht als kriegswichtig bezeichnen kann (Brücken, Bahnlinien, Kriegsindustrie, Bergwerksanlagen usw.) sowie 51 Angriffe auf ausgesprochen nichtmilitärische Stellen erfolgt.

Bei diesen nichtmilitärischen Zielen handelt es sich um Ortschaften, die weder mit Truppen belegt waren oder sonstige militärische und kriegswichtige Zielobjekte enthielten, noch in der Nähe solcher militärischen oder kriegswichtigen Anlagen gelegen sind. Z. B. erfolgte ein Luftangriff mit Abwurf von Brandbomben auf das Kloster Marienberg bei Boppard, das als Mädchenpensionat benutzt wird. Nur dem Glücksumstand, daß die Zöglinge sich im Pfingsturlaub befinden, ist es zuzuschreiben, daß hierbei keine Opfer beklagt werden müssen. In Emmerich, Kreis Rees, wurde das Krankenhaus von Bomben getroffen. Bei Donaueschingen flog ein französisches Flugzeug auf einen einzelnen Bauern zu, der seinen Acker bestellte, beschoß ihn mit Maschinengewehrfeuer und verwundete ihn. Bei dem Orte Lank-Lantum im Kreise M.-Gladbach wurden vier Bomben auf einen Bauernhof abgeworfen. Diese Beispiele lassen sich entsprechend der hohen Zahl der Angriffe auf nichtmilitärische Ziele beliebig vermehren.

Nicht nur in Freiburg, sondern auch an manchen anderen Orten sind dieser völkerrechtswidrigen Willkür Zivilpersonen, darunter auch Kinder, zum Opfer gefallen. Die ganzen Begleitumstände dieser Fälle beweisen völlig einwandfrei, daß die feindliche Luftwaffe völlig bedenkenlos verfahren ist.

Zugverkehr Frankreich Basel unterbrochen

Basel, 19. Mai. Durch eine Sprengung der Brücke der Bahnüberführung St. Louis—Basel durch die Franzosen ist der direkte Zugverkehr Frankreich—Schweiz via Basel unterbrochen. Bis in die letzten zwei Tage sind auf dieser Linie noch Güterzüge in Basel eingetroffen. Es sind auch noch weitere Eisenbahnbrücken in St. Louis in die Luft gesprengt worden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

20. Mai.

1631 Tilly erobert Magdeburg. Mit Ausnahme des Domes wird die ganze Stadt durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt.
1764 Der Bildhauer Gottfried Schadow in Berlin geb.
1846 Der Generaloberst Alexander von Kluck in Münster geboren.
1896 Die Tonkünstlerin Klara Schumann in Frankfurt a. M. gestorben.
1917 Ende der Frühjahrsschlacht bei Arras (seit 2. April).

Sonnenaufgang 5.23 Sonnenuntergang 21.20
Mondaufgang 20.04 Monduntergang 4.44

Die eiserne Portion

Jeder Soldat kennt die eiserne Portion, die ihm mit eindringlichen Mahnworten der Feldwebel anvertraut, wenn es hinein in den Kampf geht. Keineswegs dürfe der Soldat seinen Gelüsten ohne weiteres Genüge tun und seine eiserne Portion irgendwann auessen, sollte ihm auch danach zumute sein. Solange er durch die Gulaschkanone verpflegt wird, solange er ein Stückchen Brot besitzt, ja, solange ihn der Hunger nicht mordsmäßig plagt, – kurzum, erst auf weitverlorenem Posten sozusagen, dann darf der Soldat zur eisernen Portion greifen und seinen Heißhunger stillen, um kampffähig zu bleiben. Bis dahin – und mancher verbraucht seine eiserne Portion nie, weil ja die Verpflegungszufuhr im schlimmsten Kampfgetümmel gewöhnlich klappt – behält die eiserne Portion ihren wohlverwahrten Platz im Tornister, Unangetastet Unbegehrt.

In Kriegszeiten ist es aber vonnöten, daß nicht nur der Soldatentornister seine eiserne Portion in Reserve behält, sondern auch der Körper und die Seele überhaupt. Es ist falsch, sich bis zum äußersten auszupumpen, um alltägliche Geschäfte zu erledigen; dann aber, wenn plötzlich unerwartete Anforderungen durch überraschende Kriegsereignisse eintreten, spürt dieser Auspepumpte das Furchtbare: Nun kann ich nicht mehr. Noch schlimmer ist es, wenn einer in diesen angespannten Zeiten unbekümmert die anstrengendsten Vergnügungen auskostet und so seine Kraftreserven nicht nur verbraucht, sondern, man muß schon sagen: auf verwerflichste Weise mißbraucht.

So kräfteförderend und nervenberuhigend das harmlose Vergnügen eines Spaziergangs, eines Tänzchens, eines gemütlichen Beisammenseins gerade in Kriegszeiten wirkt, – es sei jedem von Herzen gegönnt! – so abwegig sind Vergnügungsprogramme mit der Parole: „Ich muß mich wieder einmal austoben!"

Darum –:- bewahrt eine eiserne Portion Nervenkraft in euch für unvorhergesehene Fälle, die im totalen Kriege jederzeit für jedermann eintreten können. Nicht in Angst und Bangen, im Gegenteil, mit einer ruhigen Ueberlegenheit halte jeder Körper und Seele in einer selbstverständlichen, leicht beschwingten Alarmbereitschaft, damit er im Augenblick plötzlicher Höchstanspannung mit der Mobilisierung aller gesunden Kräfte den Gefahren bis zum letzten trotzt. Alfred Hein.

Rundfunkversorgung auch im Kriege gesichert. Im „Rundfunkarchiv" behandelt der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie, Dr. Ostermann, die Aufgaben, die sich für die Rundfunkindustrie im Rahmen der Kriegswirtschaft ergeben. Selbstverständlich müsse in Kriegszeiten auch das Nachrichtenwesen ausschließlich auf die Notwendigkeiten der militärischen Zielsetzung abgestellt sein. Daraus ergebe sich zwangsläufig eine Einschränkung der Produktion von Empfangsgeräten und Einzelteilen. Daß die politische Rundfunkführung dabei Wert darauf legte, vor allem die Fertigung des deutschen Kleinempfängers zu sichern, sei selbstverständlich. Darüber hinaus werde eine Verständigung der Rundfunkindustrie auf die Erstellung möglichst eines Einheitsgeräts für die Dauer des Krieges angestrebt.

Rotes Kreuz auch in der Nachbarschaftshilfe. Zwischen dem Deutschen Frauenwerk und dem Deutschen Roten Kreuz ist eine Vereinbarung über Zusammenarbeit in der Nachbarschaftshilfe getroffen worden. Die Angehörigen der Bereitschaften des Roten Kreuzes können, solange sie nicht in der Rot-Kreuz-Arbeit eingesetzt sind, für die Nachbarschaftshilfe zur Verfügung gestellt werden, wo sanitäre Betreuung in Frage kommt. Der Einsatz erfolgt nur für solche Aufgaben, die der Ausbildung der DRK.-Helferin entsprechen. Notwendige hauswirtschaftliche Arbeiten, die sich aus diesem Einsatz zur Betreuung eines Kranken ergeben, werden von der Helferin übernommen. Der Hilfsdienst fordert jeweils bei Bedarf Helferinnen an, die für Aufgaben der Nachbarschaftshilfe gebraucht werden.

Mietzinserhöhungen beim Einbau endgültiger Luftschutzräume. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat in einem Runderlaß Richtlinien über die Behandlung solcher Mietzinserhöhungsanträge gegeben, die aus Anlaß des Einbaues von endgültigen Luftschutzräumen in bestehenden Gebäuden gestellt werden. Wenn auch für bestehende Gebäude bisher lediglich die Schaffung behelfsmäßiger Luftschutzräume angeordnet ist, so haben doch zahlreiche Hauseigentümer darüber hinaus bereits endgültige Luftschutzräume einbauen lassen. Hierfür sollen sie, da der endgültige Luftschutzraum eine bauliche Verbesserung darstellt, die im Interesse des Mieters erfolgt, eine entsprechende Mietzinserhöhung zugebilligt erhalten. Die Mietzinserhöhung beträgt nach dem Erlaß sieben Prozent der Anlagekosten. Dieser Satz deckt einerseits die Verzinsung und Tilgung des vom Hauseigentümer vorgeschossenen Kapitals, er ist andererseits so niedrig gewählt worden, daß sich die monatliche Mietzinserhöhung für den Mieter nur gering auswirkt. Die Mietzinserhöhung ist jedoch nur nach ausdrücklicher Genehmigung der zuständigen Preisbehörde zulässig.

Stadt Neuenbürg

Ein ereignisreiches Wochenende liegt hinter uns. Die deutschen Truppen haben in Belgien und Nordfrankreich ihren Siegeszug kraftvoll fortgesetzt und die gegnerischen Streitkräfte an zahlreichen Punkten schwer geschlagen. Wir in der Heimat stehen unter dem Eindruck dieser unerhörten Leistungen, die von dem mutigen Einsatz und von dem starken Siegeswillen unserer Feldgrauen künden. Wir in der Heimat können nichts anderes tun, als an dem uns zugewiesenen Platz unsere Pflicht zu erfüllen und der kämpfenden Wehrmacht all das zuzuführen, wessen sie bedarf. In dieses Gebiet fällt auch die erhabene Aufgabe des Deutschen Roten Kreuzes. Jeder Volksgenosse hat hier Gelegenheit aktiv einzugreifen, und sei es auch nur durch ein Spenden-Scherflein. Die am gestrigen Sonntag durchgeführte Haussliften-Sammlung fand in Stadt und Land offene Türen und opferwillige Spender. Das Ergebnis der letzten Sammlung dürfte bei weitem übertroffen worden sein.

Der Muttertag wurde hier wie anderwärts in schlichter, aber würdiger Form begangen. Dieser Ehrentag für unsere Mütter erhielt seine schönste Weihe in den Familien, wo die Kinder ihre Mütter, die Enkelkinder ihre Großmütter liebevoll ehrten und erfreuten. Die NS-Frauenschaft veranstaltete am gestrigen Nachmittag in der festlich geschmückten Turnhalle eine Feierstunde für die Trägerinnen des Mutter-Ehrenkreuzes, an der auch Vertreter der Partei teilnahmen. Besonderer Bericht hierüber folgt noch.

Aus der Kurstadt Herrenalb

KdF.-Abend mit den Tegernseern. Nachdem die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" schon vor einigen Wochen einen überaus wohlgelungenen Abend mit der Bayr. Volksbühne veranstaltete, fügte sie am vergangenen Freitag diesem schönen Erfolg einen neuen hinzu. Das Tegernseer Bauerntheater brachte die bäuerliche Groteske von Franz Streicher „Der verkaufte Großvater" zur Aufführung. Humor und Volkstum sind in diesem Theaterstück in glücklicher Weise vereint. Mit welch großem Interesse diese volkstümliche Kunst auch hier begrüßt wurde, zeigte der bis zum letzten Platz besetzte Kursaal. Starker und oft stürmischer Beifall dankte den Künstlern für die frohen Stunden des Humors und der Entspannung, die sie uns gebracht haben. Wir wollen nur wünschen, daß die so erfolgreich begonnene Reihe der schönen Abende noch recht lange und mit ebenso großem Erfolg fortgesetzt wird.

Wie unsere Bäume das Laub bekommen

Die Zeit, in der alljährlich der Laubausbruch unserer Bäume erfolgt, ist eigentlich verhältnismäßig kurz. „Es ist über Nacht grün geworden", sagen wir, weil wir tatsächlich das Gefühl haben, daß es nur weniger Stunden bedürfe, um die Knospen zu sprengen. Wenn es nun auch nicht ganz so rasch geht, so bilden immerhin manche Bäume ihre Blätter innerhalb einer so kurzen Frist, daß man sich unwillkürlich fragen muß, wie die Lebenskraft des Baumes einem solchen Entwicklungstempo gewachsen sein kann.

In ihrer Laubbildung ist die Roßkastanie den übrigen Bäumen immer ein gutes Stück voraus. Es bedarf nur einiger Sonnentage, um die Blätter ans Tageslicht zu bringen. Bei manchen Bäumen ist jedoch das Blatt nicht das erste Lebenszeichen ihres Wiedererwachens, sondern die Blüte, wie bei der Erle, der Esche und der Pappel sowie einigen Weidenarten, die ihre Blätter erst nach den Blüten entwickeln, wogegen bei anderen wieder, so bei Ahorn, Birke, Eiche und Buche, Blatt und Blüte zu gleicher Zeit erscheinen.

Nur die Linde ist ein „Spätblüher". Sie ist längst voll belaubt, ehe sie ihre Blüten bildet. Die Linde, der Lieblingsbaum der Deutschen, blüht erst im Juni, und zwar die Sommerlinde zwei Wochen früher als die Winterlinde. Neben der Eiche ist die Linde schon seit ältesten Zeiten der Baum der Deutschen; sie war den Germanen schon heilig. Unter der „Gemeindelinde" fanden Gerichte statt, und zahlreiche größere und kleinere Ortschaften haben teilweise ihren Namen diesem Baume entlehnt.

Vollkornbrot und Lindenblüte

Aufbewahrungsregeln für die warmen Monate

Die Zeit der Lindenblüte ist für Vollkornbrot gefährlich. Weißbrot trocknet aus. Es bleibt von den Vorgängen draußen in der Natur unberührt. Vollkornbrot aber neigt in dieser Zeit besonders zum Schimmeln, denn Vollkornschrot ist ja nicht aus allen natürlichen Zusammenhängen gerissen, wie Weißmehl. Immerhin ist der Schimmelpilz keine angenehme Begleiterscheinung. Der Verbraucher von Vollkornbrot wird also gut tun, es jetzt recht sorgfältig aufzubewahren, d. h. kühl, luftig und trocken. Der beliebte Brotkasten ist nur dann der richtige Platz, wenn er nicht luftdicht abschließt. Bei entsprechender Sorgfalt braucht auch in der warmen Jahreszeit niemand auf sein Vollkornbrot zu verzichten. Die Vollkornbrotaktion sorgt dafür, daß das Vollkornbrot in bester Qualität in den Handel kommt. Die bekannte Gütemarke mit der Gesundheitsrune zeigt an, wo es das richtige Vollkornbrot gibt.

Kräutertees sorgen für die Entschlackung des Körpers

NSG. Wie notwendig die Durchführung einer Frühjahrskur ist, merkt fast jeder von uns am eigenen Leibe. Die meisten Menschen fühlen sich, nachdem der Winter glücklich überstanden ist, müde und abgespannt, unlustig und von mancherlei Stoffwechselstörungen in ihrer natürlichen Lebensfreude und Tatenfrische gehemmt. Wieder andere gibt es, besonders Frauen und Mädchen, die, wie der Volksmund sagt, im Frühling „auffahren" – d. h. sie müssen sich mit allerlei kleinen Hautunreinigkeiten herumärgern, mit Pickeln, Pusteln und ähnlichen Dingen, die allerletzten Endes nichts anderes sind, als ein Zeichen der Blutverunreinigung. Die Entgiftung des Blutes und die Entschlackung des ganzen Körpers ist auch hier der einzig richtige Weg zur Beseitigung solcher kleinen Schönheitsfehler. Die Entschlackung des Körpers wird am besten durch die einheimischen Kräutertees durchgeführt. Nicht umsonst sagt das Sprichwort, daß „gegen jede Krankheit ein Kraut gewachsen sei".

Allerdings muß die Kur regelmäßig und gewissenhaft mehrere Wochen hindurch durchgeführt werden. Wer mit einer Frühjahrskur beginnt, kann keinen Erfolg dieser Kur erwarten, wenn sie nur eine Woche lang oder nur ganz unregelmäßig durchgeführt wird. Die systematische Durchfüh-

---

Das Zauberboot

Roman von William Thomi

19] (Nachdruck verboten.)

Täglich überzeugten sie sich von ihrer Vorteilhaftigkeit. Aber noch war das Mißtrauen der Fischer nicht überwunden, und bis jetzt war noch niemand auf Schankais Angebot eingegangen. Abends vor dem Einschlafen sprachen sie mit ihren Frauen darüber. In der Dunkelheit, wenn die Gedanken nicht so gewichtig sind wie am Tage, rechneten sie sich die Mehreinnahmen aus und schlummerten in dem Bewußtsein ein, bald reiche Leute zu werden.

Eines Tages aber, als die Fischer wieder einmal das Zauberboot nachdenklich betrachteten, sagte einer:

„Das ist mal sicher: Wenn Schankai sich ernstlich auf die Fischerei verlegen würde, könnte er uns mit seinem Boot böse Konkurrenz machen! Es ist ein Glück, daß er bloß nach Neuchatel damit fährt."

Das Wort von der Konkurrenz blieb wie ein Stachel haften. Vielleicht war es besser, nicht erst abzuwarten, bis Schankai sich die Fischereierlaubnis besorgte.

Als Louis Verdet einmal von einer sehr anstrengenden Fahrt zurückkam, faßte er einen Entschluß. Er dachte: Wenn ich die Konkurrenz vermeiden will, muß ich ihr am besten zuvorkommen. Ich habe Geld genug, um mir einen Motor zu kaufen. Dann bin ich der erste und habe einen Vorsprung. Man muß wagen, wenn man verdienen will. Heimlich machte er sich an Schankai heran. Und schon nach einer Woche rasselte ein Außenbordmotor am Heck seines Bootes.

Sein Beispiel wirkte ansteckend. Nach einigen Wochen gab es nur noch zwei oder drei Dickköpfe, die an ihren Rudern und Segeln festhielten. Die Prämie, die Schankai ausgesetzt hatte, zog. Wer nicht bar bezahlen konnte, lieh sich Geld aus. Alles klappte vorzüglich, und der Wirt der „Forelle" verlegte sich auf den Benzinverkauf.

Das Fahren war jetzt ein Genuß. Man schüttete Oel und Benzin in den Tank, drehte die Anlasserkurbel – und schon ratterte der Motor los. Die Schraube tanzte im Wasser und das Boot schoß davon. Dann war nichts mehr zu tun, als die Geschwindigkeit zu regulieren und zu steuern.

Frisch und ausgeruht kamen die Männer bei den Fischgründen an. Auf dem Rückweg nahmen sie die Fische aus oder hielten sogar ein Schläfchen. Die Hafeneinfahrt konnten sie fast mit geschlossenen Augen finden. Zuerst nahmen sie noch die Segel mit, um sie bei günstigem Wind zu setzen. Aber bald ließen sie sie auf den Karren liegen, um sie bei Gelegenheit auf den Speicher zu packen. Und jeder junge Tag, der über den Bergen aufstieg, wurde durch das Dröhnen der Motoren eingeläutet.

Zufälligerweise war der Fang in dieser Zeit gerade gut, und so brauchte niemand die Ausgaben für seinen Motor zu bereuen. Schankai wurde der angesehenste Mann in Cabrolles. Respektvoll lauschte man seinen Worten. Jeder fühlte sich geehrt, wenn er mit ihm am selben Tisch sitzen durfte.

Es war jetzt nicht der rechte Augenblick, gegen den neuen Geist zu Felde zu ziehen. Auch Barcarolle mußte das einsehen. Eines Tages machte er sich an eine Gruppe junger Fischer heran und fing an, über das Verschwinden der Segel zu jammern.

„Du kommst aus der Mode, Barca", sagte einer. „Mit deinem Hokuspokus kannst du einpacken. Man muß mit der Zeit gehen, nicht den Anschluß verpassen!"

Und ein anderer fügte hinzu, während er seine Kameraden fortzog:

„Dein ewiges Gejammer wird allmählich langweilig."

Barcarolle sagte nichts mehr. Alle stießen ihn von sich. Er fand auch nicht mehr die rechten Worte. Seine Worte waren wie Wasser, das über Steine fließt; es hinterläßt keine Spur. Verbittert lief er vom Morgen bis zum Abend umher und sammelte Kräuter. So versuchte er, seinen Kummer zu vergessen.

*

Gegen fünf Uhr kam Pierrot zum Hafen. Goddam, den er für einige Tage angeworben hatte, zog den Karren. Die Septembersonne tauchte die Ufer in ein gelbes Licht und entzündete tanzende Funken im Wasser. Ein frischer Nordwind fegte den Himmel rein, und der See trug aufgeregte kleine Wellen.

„Es wird schön werden", meinte Goddam. „Gerade das Wetter, das wir brauchen. Hast du genug Bouillon für den Motor?"

„Nicht sehr viel, der Tank ist halb leer. Aber das macht nichts, wir können Segel setzen. Der Wind kommt aus der richtigen Ecke."

„Schön", brummte Goddam. „Der Gendarm ist anscheinend noch nicht zurück. Ich habe seinen Jungen gefragt. Er ist immer noch drüben in Payerne."

Sie machten eben los, da kam Verdet über den Kai geschlendert.

„Wo soll's denn hingehen heute?" fragte er.

Goddam wies mit dem Daumen nach Süden.

„Heute geht es hoffentlich gut. Nicht so wie gestern", rief der Fischer herüber. „Der Louis hat kein großes Geschäft dabei gemacht. Na – guten Erfolg. In welcher Größenklasse willst du die Dinger denn losschlagen?"

Er zwinkerte und blies eine Backe auf.

„Du bist verrückt", erwiderte Pierrot ungeduldig. „Wir haben keine Lust, mit dem Fischmeister Scherereien zu bekommen. Schlimm genug, daß La Piorne letzten Monat hereingefallen ist."

Und er griff nach den Rudern, während Goddam das Segel setzte. Als sie die Fahrrinne hinter sich hatten, sahen sie, wie Schankai auf Verdet zukam.

„Siehst du", meinte Pierrot, „gut, daß wir ihm nichts gesagt haben. Der Kerl war ganz in der Nähe."

Goddam drehte sich um. Er sagte nichts, sondern spuckte nur verächtlich ins Wasser.

„Der Pierrot segelt ja heute wieder", sagte Schankai zu Verdet. „Der ist immer der Letzte, neuerdings!"

Der Alte zuckte die Achseln.

„Vielleicht hat er seine Gründe? – nicht?"

Sein listiges Lächeln entging Schankai nicht. Er folgte dem Segel Pierrots mit den Augen und fing an, von etwas anderem zu reden.

Das Boot nahm Kurs auf Estavayer.

„Zieh das Großsegel heran, damit sich der Wind besser hineinlegt", befahl Pierrot.

Das Boot schoß über die kurzen Wellen hin, es lag jetzt gut am Winde. Das Segel blähte sich in der Sonne, wie eine reife Frucht lag es auf dem Wasser.

Pierrot, der am Steuer saß, genoß das Glück eines Reiters, der sein Pferd zwischen den Schenkeln spürt. Eine wilde Freude ergriff ihn. „Heute wird er uns nicht bekommen!" rief er Goddam zu.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

rung dagegen wird immer den Erfolg mit sich bringen, und der Körper wird in wenigen Wochen umso frischer und widerstandsfähiger geworden sein.

Dürrmentingen, Kr. Saulgau, 17. Mai. (Schwindler festgenommen.) In den letzten Tagen trat hier ein Mann als „Heilpraktiker" auf. Er besuchte mehrere Einwohner und redete ihnen ein, sie litten an irgend einer Krankheit, die er heilen könne. Einige der angeblichen Kranken fielen auf den Schwindel herein und ließen sich von dem „Herrn Doktor" beraten, der sich dafür schöne Summen zahlen ließ. Der Schwindler wurde festgenommen. Man hat es mit einem schon mehrfach vorbestraften Mann zu tun.

Von den Aufgaben Bietigheims

Bietigheim, 17. Mai. In der letzten Sitzung der Ratsherren gedachte Bürgermeister Holzwarth zunächst der siegreich vorwärtsstürmenden deutschen Wehrmacht. Er teilte dann mit, daß der starke Besuch der NSV-Kindergärten Im Sand und In der Lug — 270 Kinder besuchen diese Einrichtungen — die Errichtung eines weiteren Kindergartens nach Kriegsschluß notwendig mache. Die Ratsherren erklärten sich mit seinem Vorschlag einverstanden, ein Löschgruppenfahrzeug mit Motorspritze und Anhänger anzuschaffen. Der Bürgermeister gab weiter davon Kenntnis, daß das Maienwald-Gelände in einer Größe von 6½ Hektar nun ausgestockt ist und von der Stadt in eigener Regie mit Kartoffeln bepflanzt wird. Die landwirtschaftlichen Arbeiten werden von den Ratsherren und der städtischen Gefolgschaft gemeinsam ausgeführt. Später soll nach Abgabe des Teiles östlich des Hauptwegs an die angrenzenden Besitzer auf dem nördlichen Teil ein Erbhof und im südlichen Teil ein Mustersobstgut der Stadt Bietigheim erstehen. Der Geschäftsbericht der Kraftverkehrslinie für die Zeit vom 26. August 1939 bis 31. März 1940 weist rund 18 000 RM. an Einnahmen und einen Ueberschuß von 140 RM. auf. In dieser Zeit wurden rund 64 000 Fahrgäste befördert.

Aus Pforzheim

Der gestrige Sonntag

brachte uns eine musikalische Feierstunde im Stadttheater mit drei Pforzheimer Künstlerinnen zu Gunsten des Kriegshilfswerks für das Rote Kreuz. Hier ging der große äußere Erfolg mit dem inneren Hand in Hand. — Bei dem schönen Frühlingswetter entwickelte sich ein sehr reger Verkehr nach allen Richtungen außerhalb der Stadt. Theater und Kinos hatten nachmittags und abends sehr starken Besuch aufzuweisen.

Mord und Selbstmord

n **Niefern**, 19. Mai. Heute früh hat der 28 Jahre alte verheiratete Maler Otto Rentschler seinen 18 Jahre alten Stiefsohn Wilhelm Geist mit dem Beil im Bett erschlagen. Rentschler war mit einer um 10 Jahre älteren geschiedenen Frau verheiratet, die ihn verlassen hat und zu ihrem ersten Mann zurückgekehrt ist. Aus Rache darüber hat Rentschler den von der Frau mit in die Ehe gebrachten Geist, mit dem er sehr gut auskam, ermordet. Nach der Tat beging Rentschler Selbstmord durch Erhängen.

Neues aus aller Welt

** **Todessturz vom Baugerüst.** Der 55 Jahre alte Zimmermeister Franz Englert aus Neuhütten kam auf einem Bau so unglücklich zu Sturz, daß er schwere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte ist bald darauf gestorben.

** **Beim Hantieren mit einer Schußwaffe.** Der 28 Jahre alte Friseurgehilfe Georg Staudinger machte sich an einer Schußwaffe zu schaffen, wobei ein Schuß losging. Er erlitt eine so schwere Verletzung, daß der Tod eintrat.

** **Weiteres Opfer eines Bootsunglücks geborgen.** In der Nähe von Oberpöring wurde aus der Isar die Leiche des 43 Jahre alten Landwirts Alois Ring von Usterling geborgen. Ring war seinerzeit bei dem schweren Bootsunglück auf der Isar bei Landau mit anderen Bootsinsassen verunglückt und ertrunken.

** **Von einem Grabstein getroffen.** Ein im Ostfriedhof in München beschäftigter 63 Jahre alter Steinmetz wurde bei der Aufstellung eines Grabsteins so unglücklich von dem schweren Stein getroffen, daß er mit einem komplizierten Unterschenkelbruch in die Klinik eingeliefert werden mußte.

** **In der Jauchegrube erstickt.** Die Bauersfamilie Seimel in Unterschnittenkofen (Bayern) wurde von einem schweren Schicksalsschlag betroffen. In einem unbewachten Augenblick geriet ihr einziges Kind, ein zweijähriges Mädchen, in die Jauchegrube. Da Hilfe nicht zur Stelle war, mußte die Kleine ersticken.

Gewaltverbrecher hingerichtet

Am 17. Mai 1940 sind der am 21. Januar 1920 geborene Karl Fenn, der am 22. Oktober 1919 geborene Leonhard Stengel und die am 24. Oktober 1919 geborene Charlotte Schulz hingerichtet worden, die das Sondergericht in Nürnberg als Volksschädlinge zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. Fenn und Stengel, zwei vorbestrafte Verbrecher, haben von August 1939 bis Januar 1940, ohne in Not zu sein, insgesamt 72 Einbrüche, zum größten Teil unter Ausnutzung der Verdunkelung, verübt. Die Verurteilte Schulz, eine Lohndirne, trieb aus Gewinnsucht ihre Mittäter zu immer neuen Einbrüchen an und nahm teilweise selbst daran teil.

Ebenfalls am 17. Mai 1940 ist Heinrich Lögl aus Nürnberg hingerichtet worden, den das Sondergericht Nürnberg als Volksschädling zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. Der bereits mehrfach vorbestrafte Lögl verübte von September bis November 1939 unter Ausnutzung der Verdunkelung achtzehn Einbrüche und Diebstähle. Dabei wurde er gegen Bestohlene, die ihn überraschten, gewalttätig.

Ferner ist am 17. Mai 1940 Heini Wagner aus Sandershausen hingerichtet worden, den das Sondergericht in Kassel als Gewaltverbrecher und Volksschädling zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. Wagner, ein mehrfach vorbestrafter Gewalt- und Sittlichkeitsverbrecher, verübte in der Nacht zum 12. Februar 1940 unter Ausnutzung der Verdunkelung einen Einbruch in eine Bahnhofswirtschaft. Als er hierbei von zwei Arbeitern, die dort Nachtwache hatten, überrascht wurde, feuerte er aus seiner Pistole zwei Schüsse auf sie ab und verletzte den einen von ihnen.

Der Sport am Sonntag

Um die Fußball-Meisterschaft

Stuttgarter Kickers — Kickers Offenbach 4:0.

Auf dem Stuttgarter Degerloch-Sportplatz lieferten sich die Meister von Württemberg und Südwest vor 6000 Besuchern einen mäßigen Endrundenkampf, was wohl in erster Linie darauf zurückzuführen war, daß auf beiden Seiten einige bewährte Kräfte fehlten. Besonders übel waren die Offenbacher dran, die fast ihren gesamten Sturm ersetzen mußten und gezwungen waren, den vorzüglichen Außenläufer Nowotny in der Verbindung spielen zu lassen. Bei den Stuttgartern fehlten außer Conen noch Deuble und Sing.

Die Gastgeber hatten einen vorzüglichen Start und führten schon nach drei Minuten durch einen von Walz erzielten Treffer mit 1:0. In der Folge war das Spiel völlig ausgeglichen, aber der Stuttgarter Sturm war doch stets gefährlicher als die zu verspielte Offenbacher Stürmerreihe. Mitte der Halbzeit kamen die Stuttgarter durch einen von Neck verschuldeten und Merz sicher verwandelten Elfmeter zu ihrem zweiten Tor, nachdem wenig vorher der einheimische Hüter durch eine glänzende Parade den naheliegenden Ausgleich verhindert hatte. In der zweiten Halbzeit hatte Stuttgart starke zehn Minuten, in denen auch der Sieg sichergestellt wurde. Kipp schloß ein feines Zusammenspiel mit dem dritten Treffer ab und drei Minuten später schoß der Außenläufer Weiler das Leder aus dem Hinterhalt zum 4:0 ein. Der Kampf flaute stark ab, aber Offenbach hatte stets Feldvorteile, ohne aber etwas gegen die sichere Stuttgarter Abwehr erreichen zu können. Auch eine Serie von Eckbällen überstand die Stuttgarter Abwehr ohne Gegentreffer und so schloß der Kampf mit einem verdienten, auch zahlenmäßig nicht zu hohen Sieg der Gastgeber.

Bayern im Endspiel

Reichsbundpokal Bayern — Ostmark 2:0.

Bayerns Fußballelf hat sich durch einen verdienten 2:0-Sieg über die Vertretung der Ostmark die Teilnahmeberechtigung am Endspiel um den Reichsbundpokal erkämpft, in dem der Sieger des verschobenen Kampfes zwischen Niederrhein und Sachsen der Gegner sein wird. Das Münchner Spiel, das vor rund 20 000 Besuchern vor sich ging, konnten beide Bereiche nicht mit den vorgesehenen Mannschaften bestreiten. Bei den Ostmärkern mußten u. a. Hanreiter und Waldhofer ersetzt werden, während man bei Bayern die Schweinfurter Nationalspieler Kupfer und Kitzinger vermißte.

Die Bayern verdankten diesen Erfolg in erster Linie ihrer vorzüglichen Läuferreihe, die sowohl in der Abwehr als auch im Aufbau erstklassig war. Ueberragend spielte Lutte Goldbrunner, der den Wiener Innensturm zur Erfolglosigkeit verurteilte. Schließlich hatte Bayern auch im Sturm ein klares Uebergewicht, und so kam, alles in allem, ein verdienter Sieg zustande. Lehner, Bernard und Salcher hatten ebenfalls wiederholt Gelegenheit sich auszuzeichnen. Die Ostmärker spielten im Feld sehr gut, aber ihr Sturm blieb im gegnerischen Strafraum ohne jegliche Wirkung, in der Abwehr der Gäste waren lediglich Jöhrer und Schmaus ohne Tadel. Sesta hatte eine glänzende erste Halbzeit, ließ dann aber stark nach. Ein Gegentor hätten die Gäste verdient gehabt, Reitermayer traf aber aus günstiger Stellung nur den Pfosten. Bayerns Führungstor fiel nach 22 Minuten im Anschluß an einen Eckball. Jöhrer wehrte wohl den von Lechner scharf geschossenen Ball ab, aber gegen den Nachschuß des Augsburgers war er machtlos. Ostmark hatte bis zur Pause im Feld Vorteile, ohne aber etwas zählbares erreichen zu können. Die Entscheidung fiel schon bald nach der Pause durch Fiederer, der Schmaus umspielte und unhaltbar einschoß. Die Gäste erzielten einen Eckball und verzeichneten anschließend den bereits erwähnten Lattenschuß von Reitermayer, aber in der Folge war Bayern einem dritten Treffer näher als die Ostmark dem Ehrentor.

Bekanntmachung.

Hauptkörung für Ziegenböcke 1940.

Die Hauptkörung für Ziegenböcke wird im Kreis Calw an folgenden Orten durchgeführt:

in Neuenbürg vor der Turnhalle

am **Freitag, den 14. Juni 1940, um 15 Uhr,** für das Gebiet der Gemeinden: Arnbach, Bernbach, Birkenfeld, Calmbach, Conweiler, Dennach, Dobel, Engelsbrand, Enzklösterle, Feldrennach, Gräfenhausen, Grunbach, Herrenalb, Höfen-Enz, Langenbrand, Loffenau, Neuenbürg, Neusatz, Niebelsbach, Ottenhausen, Rotensol, Salmbach, Schömberg, Schwann, Schwarzenberg, Unterreichenbach, Waldrennach, Wildbad.

Die Hauptkörung wird als Sammelkörung durchgeführt. Zu dem obengenannten Körort sind **sämtliche** in den jeweils genannten Gemeinden befindlichen, **mehr als 6 Monate alten Ziegenböcke** vorzuführen. Von der Vorführung entbunden sind Jungböcke, die in den nächsten 5 Monaten bei einer Sonderkörung vorgeführt werden sollen.

Die Formulare zur Anmeldung gingen den Bürgermeisterämtern durch das Köramt Württemberg zu.

Für Tiere, die wegen Krankheit nicht zum Körort gebracht werden können, ist ein Zeugnis des zuständigen Regierungsveterinärrats vorzulegen.

Nach § 29 der 1. Verordnung kann mit Geldstrafe bis zu RM. 150.— bestraft werden, wer vorsätzlich oder fahrlässig entgegen den Vorschriften dieser Verordnung einen Ziegenbock nicht auf der Hauptkörung vorführt.

Bürgermeister und Ortsbauernführer sind verpflichtet, bei der Hauptkörung, die für ihre Gemeinde angesetzt ist, am Körort anwesend zu sein.

Böcke, deren Standort in ein Sperr- oder Beobachtungsgebiet fällt, sind zur Hauptkörung nicht zugelassen. Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten haben keinen Zutritt.

Calw, den 16. Mai 1940.

Der Landrat.

Stadt Neuenbürg.

Oeffentliche Beratung mit den Ratsherren

am Dienstag den 21. Mai 1940, nachm. 7 Uhr.

Tagesordnung:

1. Laufendes.
2. Grundstücks-Verkehr.
3. Feuerwehr-Abgabe 1940.
4. Stromlieferung vom E.V.S. (G.E.T.)

Der Bürgermeister.

Ein Transport schöner

Oberländer

Läuferschweine

sind eingetroffen und können bei mir abgeholt werden.

Emil Luz, Obernhausen,
Telefon Neuenbürg 366.

Todes-Anzeige

Schmerzerfüllt machen wir Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Hermann

Guillocheur

nach einer langen schweren Krankheit am Sonntag im Alter von 35 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefem Leid:

Die Eltern: **Christian Hermann** und Frau **Marie**, geb. Jäck.
Die Brüder: **Adolf Hermann** mit Familie.
Christian Hermann mit Familie.

Arnbach, den 20. Mai 1940.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Neusatz, den 20. Mai 1940.

Todes-Anzeige

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Karl Herb

Holzhauer

wurde im Alter von 82 Jahren rasch von uns genommen.

In tiefer Trauer:

Die Gattin: **Elisabeth Herb**, geb. Kull, mit Kindern und Angehörigen.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Drucksachen

liefert schnellstens **C. Meeh'sche Buchdruckerei.**

Neuenbürg.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein Geschäft ab Donnerstag

wieder eröffne.

Karl Schönthaler,
Metzgermeister.

Neuenbürg, den 20. Mai 1940.

Allen guten Bekannten in Neuenbürg und Umgebung

ein herzliches Lebewohl!

Familie Stadelmaier,
Oberreallehrer.

Kaufe jeden Posten

Bohnenstecken und Pfähle

aller Größen gegen Kasse an.

Stephan Hebeisen
Holz- und Kohlen-Handlung
Beiertheim, Breite Straße 37.

Conweiler.

Suche zu kaufen:

1500 Pfähle

1,20 Mtr. lg., 10 Cm. Zopf, auch in kleineren Mengen.

Bitte um Angebote!

Friedr. Renschler II.

Wildbad.

Zu verkaufen:

Elektromotor

für Gleichstrom, 2 PS., in gutem Zustand.

Liebhaber wenden sich an die „Enztäler"-Geschäftsstelle in Wildbad.

Immer mehr

verwenden Handwerker, Handel- und Gewerbetreibende ihre Geschäftsdrucksachen in Durchschreibe-Ausführung. - Wir haben uns daher besonders gut auf die Herstellung von Durchschreibe-Drucksachen aller Art eingerichtet und können darum preiswert liefern.

C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg - Telefon 404.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das Ritterkreuz

Für drei Offiziere der Kriegsmarine

Berlin, 19. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere der Kriegsmarine verliehen: Kapitänleutnant Otto Schuhart, Kapitänleutnant Hans Bartels und Oberleutnant z. S. Hermann Opdenhoff.

Kapitänleutnant Schuhart hat als Kommandant eines U-Bootes im September 1939 den britischen Flugzeugträger „Courageous" trotz stärkster Sicherung durch Torpedoschuß versenkt. Auf zwei weiteren Feindfahrten gelang es ihm dank der hervorragenden Führung seines U-Bootes und seiner stets bewiesenen Einsatzfreudigkeit die beachtliche Versenkungsziffer von annähernd 70 000 Tonnen zu erreichen. Er hat außerdem eine Reihe von Minenunternehmungen gegen die britische Küste erfolgreich durchgeführt.

Kapitänleutnant Hans Bartels hat als Kommandant eines Minensuchbootes zu Beginn der Norwegen-Aktion im Seegebiet von Bergen mit besonderer Einsatzfreudigkeit alle sich bietenden Angriffsgelegenheiten geschickt ausgenützt und sowohl bei der Unterstützung der Operationen an Land wie auch im Angriff auf norwegische Flotteneinheiten hervorragenden Mut bewiesen. Obwohl ihm nur sehr geringe Kampfmittel zur Verfügung standen, hat er durch seine Kühnheit und seinen tapferen Einsatz mit seinem Boot praktisch die Seeherrschaft vor Bergen und in den angrenzenden Fjorden ausgeübt. Die Besetzung von Haugesund ist sein Verdienst.

Oberleutnant z. S. Hermann Opdenhoff hat als Kommandant eines Schnellbootes ungeachtet stärkster feindlicher Ueberlegenheit einen britischen Zerstörerverband mit Entschlossenheit und Schneid unter vollstem Einsatz angegriffen. Dabei gelang es ihm, einen Zerstörer durch Torpedoschuß zu versenken.

Mit dieser Ehrung hat der Führer gleichzeitig die Besatzungen dieser drei Kommandanten ausgezeichnet.

Kapitänleutnant Otto Schuhart

wurde am 1. April 1909 als Sohn des Kaufmanns Heinrich Schuhart in Hamburg geboren. Seine Schulzeit verlebte er zunächst in Magdeburg und später in Hamburg. Am 1. April 1929 trat er als Matrose in die Kriegsmarine ein. Während seiner Kadettenausbildung nahm Schuhart an den Auslandsbildungsreisen der Kreuzer „Emden" und „Karlsruhe" teil. 1933 zum Leutnant zur See befördert, war er zunächst an Bord des Linienschiffes „Schleswig Holstein" kommandiert und wurde 1936 nach einem Kommando der 3. Marine-Artillerie-Abteilung U-Bootfahrer. Seit dieser Zeit ist er ununterbrochen in der U-Bootwaffe tätig. Im September 1938 durfte er als Kommandant eines U-Bootes zum ersten Male den Kommandantenwimpel setzen.

Kapitänleutnant Hans Bartels

wurde am 5. Juli 1910 in Frankfurt am Main als Sohn des verstorbenen Hauptmanns Walther Bartels geboren. Seine Schulzeit verbrachte er in Frankfurt a. M. und in Oberursel am Taunus. Danach besuchte Bartels die „Deutsche Landschulheime" in Buchenau-Rhön und Spiekeroog. Am 1. April 1931 trat er als Matrose in die Kriegsmarine ein. Im Verlauf der planmäßigen Offiziersanwärterausbildung nahm er als Seekadett an einer längeren Auslandsbildungsreise des Kreuzers „Karlsruhe" teil. Als Leutnant zur See war Bartels zunächst auf Linienschiff „Schlesien" kommandiert; anschließend kam er zu den Minensuchbooten. Nach zweijähriger Tätigkeit als Wachoffizier und Adjutant in der Ersten Minensuchflottille war Bartels während einer um Afrika führenden Auslandsausbildungsreise des Linienschiffes „Schleswig-Holstein" Ausbildungsoffizier von Kadetten. Seit Frühjahr 1938 ist er Minensuchboot-Kommandant.

Oberleutnant zur See Hermann Opdenhoff

wurde am 9. Januar 1915 als Sohn des Pastors Johannes Opdenhoff in Falkenberg (Kreis Osterburg in Sachsen) geboren. Nach erhaltenem Reifezeugnis trat Opdenhoff im April 1934 in die Kriegsmarine ein. Während der planmäßigen Offizieranwärterausbildung war er an Bord des Segelschulschiffes „Gorch Fock" und des Kreuzers „Emden" kommandiert; auf letzterem machte er eine mehrmonatige Auslandsausbildungsreise mit. Nach der Fähnrichzeit, die er auf der Marineschule Flensburg-Mürwik und bei den verschiedenen Waffenschulen der Kriegsmarine durchmachte, wurde Opdenhoff als junger Offizier wiederum auf den Kreuzer „Emden" kommandiert und nahm nochmals an einer längeren Auslandsausbildungsreise teil. Im September 1938 konnte er noch als Leutnant an Bord eines Schnellbootes seinen Kommandantenwimpel setzen.

England „rettet" Hollands Gold

Den Holländern der Tod, den Briten das Gold.

DNB. Bern, 19. Mai. Wie die Unterstützung und Hilfe aussieht, die England den kleinen neutralen Staaten gewährt, geht aus einem Bericht des Exchange Telegraph hervor. Geradezu zynisch meldet das Londoner Nachrichtenbüro, daß die holländischen Goldreserven durch die britische Flotte gerettet worden seien. Während des deutschen Vordringens in Holland seien die englischen Seestreitkräfte mit der Aufgabe betraut worden, die wertvollsten Aktiven Hollands in Sicherheit (!) zu bringen. Auf diese Weise hätte noch zur rechten Zeit der Rest der holländischen Goldreserven und Diamanten im Werte von Millionen Pfund nach England übergeführt werden können.

Während also die holländischen Soldaten durch die Schuld ihrer kurzsichtigen englandhörigen Regierung kämpften, bluteten und starben, galt Englands Sorge der Goldreserve und den Diamantenwerten des Landes, die es schleunigst nach London in „Sicherheit" brachte, um sie — wie man es von den Räubern und Piraten nicht anders kennt — nie wieder herauszugeben. Hinter jedem Satz des Exchange Telegraph grinst die Fratze des gewissenlosen, habgierigen und nimmersatten Plutokraten. Mit der Skrupellosigkeit eines Leichenfledderers raubt England das Land aus, das es durch leere Versprechen in den Krieg getrieben hat. Mitschuldige an diesem Verbrechen sind die holländischen Regierungsmänner, die durch Verrat und Intrigenspiel ihr Volk ins Unglück stürzten, es im Augenblick der Not schnöde im Stich ließen und nun in Londoner Palästen sitzen.

Die Welt aber sieht wieder einmal, wie es mit der Sorge Englands für die Neutralen in Wirklichkeit aussieht. Sie ist nichts anderes als die plutokratische Gier, andere auszunutzen und auszuplündern bis zum Letzten.

Zu allen Opfern bereit

Die Reichsfrauenführerin zu den Müttern

Zum Kriegsmuttertag sprach nach Reichsminister Dr. Frick die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, zum deutschen Volk. „Unsere Herzen und Hände", so sagte die Reichsfrauenführerin, „unsere Gedanken und unsere Arbeit stehen seit den Septembertagen so ganz in dem uns aufgezwungenen Kampf, daß wir nur einen Maßstab aller Dinge kennen: den Krieg und unsere Soldaten. Es ist darum gar nicht anders möglich, als daß unsere Soldaten am diesjährigen Kriegsmuttertag mitten in unserer Feierstunde stehen.

Wir Mütter mit Kindern, die noch nicht ihr Vaterland verteidigen können, treten mit allen deutschen Soldaten in dieser Stunde zuerst vor alle Mütter und Frauen hin, die in diesem Krieg ihre Söhne und Männer für ihr Volk gegeben haben. Vor ihnen verneigen wir uns in dankbarer Ehrfurcht und in dem guten Willen, ihnen Schwester und Bruder zu sein, sobald sie dessen bedürfen. Weiter gehen unsere Schritte zu den Müttern und Frauen, die durch feige Angriffe auf deutsche Städte in diesen Tagen ihre Kinder verloren haben oder um ihre Schwerverletzten bangen. Zum dritten stehen wir — Soldaten und Mütter — Hand in Hand vor dem einzigartigen Heimweg unserer Wolhynien- und Galizien-deutschen, unserer Balten und Südtiroler, die zum ersten Male in diesem Jahre den Muttertag mit uns feiern. Auch sie haben ihre Opfer gebracht. Sie haben eine jahrhundertealte Heimat aufgegeben, um ins Vaterland endgültig heimzukehren.

All diesen Müttern, die die sichtbaren Opfer unseres Volkes gebracht haben, bringen wir heute den Dank von Front und Heimat und sagen ihnen: Wir wissen, daß die Stunden, da den einzelnen von Euch das Schicksal traf, schwer sein werden, daß in diesen Stunden wir, die Gemeinschaft, bestenfalls mit offenen Herzen und helfenden Händen bei Euch stehen können, daß aber der tiefste Schmerz allein ausheilen muß; trotzdem wissen wir aber auch das andere:

Größer als der Schmerz ist Deutschland, denn es soll ewig sein, und auf dem Wege zur ewigen Größe sind Eure Opfer die Gedenksteine einer tapferen Zeit und die Mahnmäler aller künftigen Erhalter dieser Zeit.

Alle Frauen des deutschen Volkes, die heute als Mütter einer entschlossenen Nation leben und arbeiten dürfen, sind sich darüber klar, daß wir in einem Lebenskampf stehen, der bestanden sein muß. Noch nie hat eine so große Anzahl von Frauen in Deutschland die Entscheidungen der Führung zu erfassen, zu begreifen und zu tragen vermocht wie heute. Wir wollen dabei ganz besonders allen schwer arbeitenden Müttern danken, die in der Landwirtschaft und in kriegswichtigen Betrieben treu und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen. Ihnen zu helfen von allen Seiten und sie vor Ueberlastung zu bewahren, ist unsere vornehmste Aufgabe. Nachbarschaftliche Hilfe, dieses Urgut unseres Volkes, soll uns mehr denn je zur inneren Pflicht werden. Seit die Vorsehung den Führer, auf den wir mit höchstem Vertrauen sehen, beauftragt hat, ein neues Deutschland zu formen, hat unser Volk in tiefem, innerem Erleben begreifen und bewundern gelernt, was Mut und Entschlossenheit aus einem Volke machen können. Mochte manchem von uns „Politik" früher noch so fremd sein: Der Führer hat uns gelehrt, daß sie nichts anderes ist als die Wahrung der Lebensrechte unseres Volkes.

Heute, am Muttertag, reichen wir unsere Hände unseren Soldaten. Vor unseren Führer, ihrem besten Kameraden, treten wir hin und sagen: Unsere Herzen, unsere Gedanken und unsere Arbeit gehören Dir, weil Du für uns Deutschland bist. Was auch an Opfern von uns Frauen gefordert werden wird — es soll uns willig und bereit finden. Wir wollen Dir durch Taten unseren Dank für all das abstatten, was Du unserem Volk, unseren Müttern, unseren Männern und Kindern geschenkt hast. Das Schicksal aber wollen wir alle bitten: Erhalte uns unserer Führer!"

Einheit von Geist und Macht

Die Wissenschaften — eine Waffe

DNB. Berlin, 19. Mai. Zu einem gewaltigen Bekenntnis kämpferisch ausgezeichneter Geisteshaltung gestaltete sich eine Kundgebung der deutschen Geisteswissenschaften, veranstaltet vom Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschland, die in der alten Aula der Berliner Universität stattfand.

Professor Dr. Walter Frank hielt einen Vortrag über das Thema „Die deutschen Geisteswissenschaften im Kriege". Nach einer Schilderung der Krise der Geisteswissenschaften wandte sich der Redner mit Entschiedenheit dagegen, daß nur etwa die Notwendigkeit einer in langwieriger, harter Schule zu erwerbenden Fach- und Spezialausbildung verkannt würde. Die entscheidende Frage sei die, ob es möglich sein werde, die unerläßliche fachlich-technische Gebildetheit aller Berufszweige in eine organische Verbindung zu bringen zur Totalität einer neuen politischen Idee, aus der das Reich emporwuchs. Die Frage der Erneuerung der hohen Schulen und der Wissenschaften sei also eine im höchsten Maße praktische Frage der Reichspolitik. Die technischen Wissenschaften hätten uns unsere überlegenen Panzer, Schiffe und Kanonen konstruiert, aber auch die praktische Bedeutung der Geisteswissenschaften müsse und werde immer mehr erkannt werden. In diesem Glauben sei im Herbst 1935 das „Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschland" als erster großer Mittelpunkt einer von der nationalsozialistischen Revolution erneuerten deutschen Geisteswissenschaft geschaffen worden. Diese Arbeit erfahre durch den Waffenkrieg keine wesentliche Veränderung. Doch werde naturgemäß die eigentliche Stunde der Wissenschaft, der Erziehung und der Volksbildung erst nach dem Sieg im militärisch-politischen Machtkampf kommen.

Am Schluß seiner Rede bezeichnete Walter Frank es als eine der großen Aufgaben des neuen Reiches, Geist und Macht als Einheit zu gestalten. „Wir wissen wieder, daß auf allen Feldern des nationalen Seins die gleiche Schlacht geschlagen wird und daß über all diesen Feldern die gleiche Fahne weht.

Anschließend behandelte Oberst Professor Oskar Ritter von Niedermayer das Thema „Soldatentum und Wissenschaft".

Generalabrechnung!

„Die Stunde der Sühne ist da!" — Die Maginotlinie als Falle.

Rom, 19. Mai. „Lavoro Fascista" sieht in dem Fall von Brüssel und Antwerpen den greifbaren Beweis für den unaufhaltsamen Zusammenbruch des gesamten belgischen Verteidigungssystems. Deutschland habe der Verteidigungskraft der belgischen Stellungen nicht so sehr die Macht des Materials als vielmehr die Genialität des neuen Kriegsstils entgegengesetzt als Ausdruck des unerhörten Aufstieges eines Volkes, das unterdrückt und eingeengt, jetzt in unwiderstehlichem Aufstieg einem neuen, großen und wohlverdienten Schicksal entgegengeht. Die Deutschen würden aber auch England nicht verschonen. Ihre Empörung und ihr militärisches Interesse erforderten das und überdies — so betont das Blatt — aber auch die Gerechtigkeit. Wiederum triumphiere, so erklärt der Direktor der Tribuna, der Krieg der raschen Entscheidungen. Die Ereignisse seien für die Westmächte von einer tragischen Beredsamkeit.

Die Maginotlinie sei auf 100 km Breite zusammengebrochen, wobei es gleichgültig sei, ob es sich nur um die längst erbaute Verlängerung oder den Originalabschnitt handele. Paris sei heute nur noch wenig mehr als 100 km von der deutschen Vorhut entfernt. Der Stolz der französischen Militäringenieure, die mit einem Aufwand von 30 Milliarden errichtete Maginotlinie, drohe eine gewaltige Falle zu werden, in der das ganze nicht transportable unübersehbare Kriegsmaterial Gamelins eingeschlossen bleiben werde.

Alles in allem könne gesagt werden, daß jetzt die Generalabrechnung für die letzten 20 Jahre einer ungerechten Hegemonie gekommen sei, die den jungen und großen geistigen und revolutionären Bewegungen jedes Recht abgesprochen hatten, wie das in Versailles, in Genf während der Sanktionszeit gegen Italien und bei der blinden Unnachgiebigkeit gegenüber jedem deutschen und italienischen Anspruch der Fall gewesen sei. Alle diese Punkte seien wie Ringe ein und derselben Kette, mit der der Lauf der Geschichte in ungeheuerlicher Weise hätte unterbunden werden sollen. Die nämlichen Mächte, die sich in unerträglichster Willkür alle Schikanen gegen die Rechte Italiens als Mittelmeergroßmacht angemaßt und die Deutschland bereits auf dem Papier aufgeteilt hätten, büßten heute die Sünden der Vergangenheit. Ihre großsprecherische Propaganda sei bereits zum Schweigen gebracht, und auch die frechen Warnungen an die Welt seien nunmehr wie ängstliche Hilferufe in der Stunde der höchsten Gefahr zu hören. „Die Stunde der Sühne ist da".

Ein ganz blödes Greuelmärchen

DNB. Newyork, 19. Mai. „Associated Preß" verbreitet aus Paris eine Unterredung mit einem weiblichen Angehörigen der amerikanischen Freiwilligen Sanitätsabteilung in Frankreich, in der die groteske Behauptung aufgestellt wird, ein abgeschossener deutscher Flieger habe eine britische Fliegeruniform getragen. Auf die Frage einer Amerikanerin, warum dieser deutsche Flieger Frauen und Kinder beschossen habe, habe der sterbende Pilot geantwortet: „Es ist Krieg. — Heil Hitler".

In dieser außerordentlich blöden Geschichte, die offenbar dem Sensationsbedürfnis gewisser amerikanischer Kreise entgegenkommen soll, sind gleich zwei der augenblicklich beliebtesten Greuelmärchen zusammengemixt worden. Es braucht nicht erst betont zu werden, daß deutsche Flieger es nicht nötig haben, sich mit den Uniformen ihrer Gegner zu tarnen, ebenso wie sie es ablehnen, nach dem Vorbild der feindlichen Luftwaffe im Kampf gegen die Zivilbevölkerung billige „Lorbeeren" zu sammeln.

Panzerwagenangriff abgeschlagen

DNB. Berlin, 19. Mai. Südwestlich von Brüssel wurde am Abend des 18. Mai ein Angriff feindlicher Panzerwagen abgewiesen. Im Erdkampf eingesetzte Flakartillerie vernichtete hierbei in direktem Beschuß allein 20 Panzerwagen.

Der deutsch-dänische Warenverkehr

Uebereinkommen auf zahlreichen Gebieten.

DNB. Berlin, 19. Mai. Die deutsch-dänischen Regierungsausschüsse haben in Berlin in der Zeit vom 9. bis 18. Mai über die Ausgestaltung des deutsch-dänischen Warenverkehrs, insbesondere soweit es sich um die Versorgung Dänemarks handelt, eingehend beraten. Die Besprechungen haben auf zahlreichen Gebieten wie Kohle und Koks, Kunstdünger, Chemikalien, Textilien usw. zu einem Uebereinkommen geführt.

Auf anderen Gebieten, auf denen noch nähere Prüfungen erforderlich sind, werden die Verhandlungen demnächst in Kopenhagen fortgeführt werden.

Biesterfeld in Paris

DNB. Genf, 19. Mai. Der Auslandsdienst von Havas meldet, daß sich Prinz Bernhard am Samstag nachmittag in Begleitung des holländischen Gesandten zum Arc de Triomph begab, wo er am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz niederlegte. Nachdem Biesterfeld, der Gemahl der Prinzessin Juliana, vor einigen Tagen in London Arm in Arm mit den Kriegsgegnern und Feinden Deutschlands auftauchte, ist er jetzt nach Paris gegangen, um augenscheinlich nun auch dort zum Kampf gegen sein Heimatland anzutreiben. Er hatte allerdings von London verlautbaren lassen, daß er sich an die Spitze einer Kompanie holländischer Soldaten stellen würde. Schon damit hatte der seltsame Prinz seine wahre Einstellung gezeigt. Aus diesem Plan ist aber nichts geworden, und statt dessen hat Herr von Biesterfeld nun in Paris Unterschlupf gesucht. Anstatt aber dort sich schamvoll zurückzuhalten und der Oeffentlichkeit keinen Anlaß mehr zu geben, sich mit seiner traurigen Existenz zu beschäftigen, zog er es vor, sich noch einmal in Szene zu setzen, wozu er geschmacksollerweise sich das Grabmal des Unbekannten Soldaten aussuchte.

Prinz Bernhard, der einst Sympathien für das nationalsozialistische Deutschland heuchelte, läßt sich heute von den Feinden Deutschlands aushalten. Die Akten über die Entwicklung dieser sonderbaren Blüte eines deutschen Fürstengeschlechts werden damit endgültig geschlossen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Tag und Nacht neue Panzerkampfwagen

Wie unsere Panzerkraftwagen entstehen

In ungestümem Vorwärtsdrang haben zum ersten Male im Westen deutsche Panzerkampfwagen feindliche Panzerstreitkräfte angegriffen und zersprengt. Diese junge Waffe, die sich schon in Polen und Norwegen unvergänglichen Ruhm erworben hat, spricht nun auch im Westen ihre vernichtende Sprache. Der nachfolgende Aufsatz über die Entstehung unserer Panzerkampfwagen verdient deshalb gerade jetzt besondere Aufmerksamkeit.

Als im November 1917 in der Schlacht bei Cambrai die Engländer zum ersten Male Panzerkampfwagen in größerem Verbande einsetzten und die deutsche Front durchbrachen, da hatte eine neue Waffe Eingang in die Kriegstechnik gefunden, die bald zu einem der gefürchtetsten Instrumente der Kriegführung wurde. Auch Deutschland begann nun Panzerkampfwagen herzustellen, die dann ebenfalls erfolgreich während der Offensiven verwendet werden konnten.

Das schändliche Diktat von Versailles verbot Deutschland für alle Zeit den Bau von Kampfwagen. Wir erinnern uns alle noch jener Attrappen auf Rädern, die von Soldaten geschoben werden mußten und bei Manövern das zynische Lächeln polnischer, englischer und französischer Militärattachés hervorriefen.

Der Führer machte diesem Spuk ein Ende. Bei Verkündung der Wehrhoheit des deutschen Volkes standen die ersten Panzerkampfwagen wieder bereit. Und nur zu bald sollten sie zeigen, daß ohne sie die Schlagkraft eines Heeres nicht vollkommen ist. Der deutsche Soldat hatte in den Jahren der Schmach genug Erfahrung gesammelt, um im Augenblick des Einsatzes auch mit besten Panzerkampfwagen angreifen zu können.

Schneller, als man ahnen konnte, mußte unsere junge Wehrmacht ihre Schlagkraft beweisen. Achtzehn Tage lang rollten unsere Panzerkampfwagen über Polens Straßen, Tod und Vernichtung bringend, wo sie auf den Gegner stießen. Und nun haben sie sich auch in den letzten Wochen auf dem norwegischen Kampfgelände hervorragend bewährt. Die feindlichen Landungstruppen mußten vor ihnen weichen. Zum zweiten Male hat sich gezeigt, daß die deutschen Panzerkampfwagen die besten der Welt sind. Den höchsten Lorbeer aber erwirbt sich unsere Panzerwaffe jetzt im Westen. Bis ins kleinste durchkonstruiert, auf einige Typen festgelegt, besitzen sie alle Vorteile, die ein solches Kampfmittel bieten kann.

Tausende deutscher Arbeiter sind Tag und Nacht am Werk, um unserer Wehrmacht diese scharfe Waffe laufend in die Hand zu geben, so daß der Vorsprung von den Feindmächten niemals wieder aufgeholt werden kann.

Auf dem Hof der Panzerwagenfabrik türmen sich zu hohen Bergen Raupenketten und sogenannte Panzerwannen, die das eigentliche Gerippe eines Kampfwagens bilden, und unzählige Mengen von Material aller Art.

„Wir haben Rohstoff für unseren Bau auf unbeschränkte Zeit", sagt der Betriebsführer, „niemals wird daran ein Mangel auftreten."

Aus den Hallen dröhnt das Schlagen der Niethämmer und das Fauchen der Gebläse. Hier in der mechanischen Werkstatt werden alle Teile hergestellt, die zum Bau eines Panzerwagens benötigt werden. Man hat sich unabhängig von anderen Firmen gemacht, um jeder Verzögerung durch diese Konzentration zu begegnen. Da werden die Zahnräder zugeschliffen, da werden Löcher in die dicken Stahlgehäuse gedreht, da wird gefräst und gehärtet, geprüft und immer wieder geprüft. Jeder Arbeiter arbeitet auf den Millimeter genau, selbst auf tausendstel Millimeter stimmen oftmals die Teile mit den vorgeschriebenen Maßen überein. Nur durch diese Präzisionsarbeit ist es möglich, Fertigteile herzustellen, die nachher bei der Montage in der Serienfabrikation sofort verwandt werden können.

Ob ein alter Facharbeiter an seiner Maschine steht, ob ein Dienstverpflichteter sein Werk verrichtet, bei jedem kann die gleiche Präzision festgestellt werden — jene Qualitätsleistung, die den deutschen Arbeiter zum besten der Welt gemacht hat.

In einer riesigen Halle wird die Fertigmontage vorgenommen. Hier stehen buchstäblich Panzerkampfwagen „geschichtet" übereinander. Wagen, die „zum Versand" bereitstehen.

Durch die Halle ziehen sich Schienen, auf die zu Anfang die Wannen gestellt werden, das Gerüst also, aus dem in schnellem Arbeitsgang ein Panzerkampfwagen werden soll. Mit Stahlbohrern werden die Führungslöcher in die Wände getrieben. Die Wanne rollt weiter . . . Schon sieht man die Führungs- und Triebräder. Dann folgen im nächsten Arbeitsgang die Kabelmontagen. Und wieder ein paar Schritte weiter ist auf einem anderen Panzerkampfwagen schon der Motor eingebaut.

Der Wagen selbst ist fahrfertig. Der Benzintank wird bereits vorgefüllt. Das Wichtigste aber fehlt noch: der Turm mit seinen Geschützen. Auch das ist nur eine Arbeit von wenigen Stunden, denn alles steht bereit zur Montage. In langer Reihe liegen die Kanonen auf dem Boden, die Maschinengewehre und die Turmgehäuse.

Die Niethämmer machen einen Höllenlärm. Die Gebläseflammen zischen gegen den Stahl und schleudern Funken gegen den angestrengt beobachtenden Arbeiter.

Zug um Zug vollendet sich der Bau.

Knirschend rollt der fertige Panzerkampfwagen aus der Halle. Noch ist er nicht mit dem bekannten blaugrauen Anstrich versehen, noch fehlt ihm das Kreuz. Der Wagen kommt in die Spritzerei, in der ihm die einheitliche „Uniform" verpaßt wird. Dann endlich geht es auf die Versuchsstrecke. Jeder Wagen wird genau auf seine Verwendbarkeit und seine absolute Sicherheit zum letztenmal geprüft. Kaum jemals sind bei diesen Versuchsfahrten noch Mängel festzustellen, denn die saubere Montagearbeit, die Präzision der Einzelteile, das vollendete Zusammenwirken aller Teile verbürgt einen einwandfreien Gebrauch.

So rollen Tag um Tag die Panzerkampfwagen aus unseren Fabriken. Der deutsche Arbeiter steht nicht hinter dem Soldaten der Front zurück, auch hier wird ganze Arbeit und genaue Arbeit geleistet. Das weiß auch der Mann im Panzerkampfwagen, der heute über die gebirgigen Straßen Norwegens rollt, das weiß der Funker ebenso gut wie der Schütze. Die deutschen Waffen sind die besten der Welt. Und die deutschen Panzerkampfwagen sind denen unserer Gegner um ein Vielfaches überlegen.

Soldat und Arbeiter gewinnen gemeinsam diesen Krieg. Der eine durch seinen todesmutigen Einsatz im Angesicht des Feindes, der andere durch seine unermüdliche Schaffenskraft in der Heimat, mit der er den kämpfenden Truppen bis zum letzten Augenblick dienen will. Tag und Nacht rattern die Niethämmer, und Tag und Nacht vollendet sich diese herrliche deutsche Panzerwaffe.

„Wir sind stolz darauf, daß unsere Panzer solchen vernichtenden Eindruck auf unsere Gegner gemacht haben", sagt ein Arbeiter in dieser Panzerwagenfabrik, „und es ist uns, als hätten wir selbst diesen Erfolg errungen. Wenn wir auch nicht darin gekämpft haben, wir haben aber dafür gesorgt, daß man sich auf ihn verlassen kann. Und das ist unsere schönste Aufgabe auch fernerhin."

Wie lange auch dieser Krieg dauern mag, die Produktion wird nicht einen Augenblick nachlassen. Während wir die Fabrik verlassen, rollt ein Zug mit Rohmaterial ein. Raupenketten, Panzerwannen, Ersatzteile aller Art. Und immer höher türmen sich die Berge auf dem Hof, während aus den Hallen die Melodie der Arbeit dröhnt.

Im Westen aber rollen in diesem Augenblick die deutschen Panzerkampfwagen gegen den Feind, Tod und Verderben bringend.

H. T.

Das Hohelied der Kameradschaft

Panzer holen Flieger aus den feindlichen Linien

DNB. **Berlin**, 19. Mai. Am 15. Mai wurde ein deutsches Kampfflugzeug durch Treffer in die Motoren derartig beschädigt, daß es zwischen den französischen Linien notlanden mußte. Zwei Mann der Besatzung waren verwundet. Die beiden unverwundeten Besatzungsmitglieder haben ihre verwundeten Kameraden geborgen und in einen nahen Wald gebracht. Der erste Versuch, das Flugzeug in Brand zu setzen, war nicht gänzlich geglückt. Der Flugzeugführer lief daher noch einmal zurück und konnte mit einem Streichholz durch Entzünden von ausgelaufenem Benzin das Flugzeug restlos zerstören. Bäuerliche Bevölkerung, die mit Schrotflinten und Knüppeln herbeieilten, um die Zerstörung des Flugzeuges zu verhindern und die deutschen Flieger gefangenzunehmen, wurden von den beiden unverwundeten deutschen Fliegern mit ihren Pistolen in Schach gehalten. Die Flieger zogen sich dann weiter in den Wald zurück.

Deutsche Panzer hatten die Notlandung des Flugzeuges beobachtet und stießen daraufhin in die französischen Linien hinein. Ein Panzer gelangte schließlich in die Nähe der Landestelle, um die Flieger aufzunehmen. Diese sorgten erst für die Bergung ihrer verwundeten Kameraden. Der deutsche Panzer rief zwei weitere Panzerwagen zur Hilfe heran. Die von allen Seiten einstürmenden französischen Truppen konnten von drei Panzern zurückgehalten werden, so daß die Bergung der vollen Besatzung gelang. Die Panzer mit den Fliegern durchbrachen die französischen Linien zum zweiten Mal und brachten so die vier Mann der Besatzung wohlbehalten zu den deutschen Truppen zurück.

Der Schneid, mit dem drei einzelne Panzerkraftwagen sich für die Rettung ihrer Fliegerkameraden eingesetzt haben, ist ebenso bewunderungswürdig wie die schnelle Entschlußkraft der beiden unverwundeten Flieger, die nicht an sich selbst, sondern zunächst an ihre beiden verwundeten Kameraden dachten. Dieses kleine Stimmungsbild ist ein Beweis für den großartigen Geist und die vorzügliche Haltung jedes einzelnen deutschen Soldaten.

Die Fallschirmjägerpsychose

Das Hauptthema der Greuelpropagandisten bleibt nach wie vor die Aufreizung zum Heckenschützenkrieg gegen die deutschen Fallschirmjäger. Daß sie nicht ohne Wirkung auf die Bevölkerung bleibt, beweisen die französischen Meldungen, wonach z. B. in Brüssel Gendarmerie, Militär und Zivilisten „regelrechte Menschenjagden auf angeblich verkleidete Fallschirmjäger" durchführten. In Brüssel habe „die Menge zwei Fallschirmjäger buchstäblich zerrissen". Ein dritter sei nur wenige Schritt von der Agentur der „Belga" entfernt „von der Menge gelyncht" worden. Die Verbreiter dieser Meldungen tun den Brüsselern einen bösen Dienst. Es dürfte wenige Tage nur dauern, bis man diese für die bestialischen Untaten zur Rechenschaft zieht, deren sie hier bezichtigt werden.

Was für Folgen schon jetzt diese gewissenlose Hetze für die Belgier selbst zeitigt, zeigen Meldungen, wonach diese Panikmache schon dazu geführt hat, daß Belgier selbst Opfer der aufgehetzten Belgier werden. So ist ein biederer belgischer Postbote auf offener Straße vom Pöbel ergriffen und ermordet worden, weil man ihn für einen deutschen Fallschirmjäger hielt. Ein katholischer Pfarrer wurde auf seinem Gang zu einem Sterbenden als verkleideter deutscher Fallschirmjäger mit Fäusten und Kolben bearbeitet. Sogar belgische Soldaten wurden von der aufgehetzten Bevölkerung angegriffen. Wurden und werden doch gerade die Uniform der Postbeamten, die Tracht der Geistlichen und die belgischen Militäruniformen als besonders beliebte Verkleidung deutscher Fallschirmjäger ausgeschrien.

Die Londoner „Daily Mail" berichtet aus Kent einen Vorfall, der die gesteigerte Nervosität in England zeigt. Mehrere uniformierte Polizeibeamte, die ihren üblichen Rundgang durch die nächtlichen Straßen machten, wurden plötzlich von übereifrigen Mitgliedern der soeben neugegründeten Schutzwache gegen Fallschirmjäger festgenommen und zum Militärwachlokal gebracht, da sie trotz ihrer Dienstausweise für deutsche Fallschirmsoldaten gehalten wurden.

Kurze Rast im Straßengraben während des Vormarsches.
PK.-Foßhag-Weltbild (M).

Eine Panzerkolonne auf dem Marsch in Belgien.
PK.-Boecker-Weltbild (M).

Französische Gefangene vor dem Abtransport.
Ob schwarz, ob weiß — alle freuen sich, nun den Krieg mit England heil überstanden zu haben. (PK.-Dietrich-Weltbild/M.)

Bei Lüttich zurückgelassenes Kriegsmaterial.
Zurückgelassenes Kriegsmaterial der flüchtenden Belgier auf einer Rückzugstraße in einem Vorort von Lüttich. — (PK.-Kliem-Weltbild/M.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw